

# Die Frauen im befreiten Rußland

Bericht  
der ersten deutschen Arbeiterinnendelegation  
1926

DOKUMENTE DER ARBEITER/INNENBEWEGUNG



*Der Empfang der deutschen Arbeiterinnen in Charkow*

# Die Frauen im befreiten Rußland

## Bericht

### der ersten deutschen Arbeiterinnendelegation

#### Die Beiträge wurden geliefert von

Grete Bergweiler, Parteilos    Maria Blum, K.P.D.  
Auguste Derr, S.P.D.    Alma Evert, K.P.D.    Johanna Graef, Parteilos  
Luise Haefele, Parteilos    Anna Hohmann, S.P.D.    Anna Junghaus, Parteilos  
Lina Kampfrath, Parteilos    Anna Nitsche, Parteilos  
Bertha Schull, S.P.D.    Hanna Schulz, K.P.D.  
Alma Schürer, S.P.D.

#### Die Frauen im befreiten Rußland

Bericht der ersten deutschen Arbeiterinnendelegation

Verlag „Die Einheit“

Berlin S 14, Alexandrinestraße 62

Verantwortlich Hans Beck, Jena

Nachdruck: **TROTZ ALLEDEM**

DOKUMENTE der ARBEITER/INNENBEWEGUNG

1/2011 – 1 €

Kontaktadresse: Postfach 48, 73550 Waldstetten,  
trotz.alledem@gmx.net – www.trotzalledem.tk  
V.i.S.d.P.: H. König, Kalkstr. 56, 50829 Köln

Nachdruck

**TROTZ ALLEDEM!**

DOKUMENTE der ARBEITER/INNENBEWEGUNG – 1 / 2011

# Inhalt

## Vorbemerkung

2011 – Hundert Jahre

Auf der Fahrt ins Arbeiterland	11
Aus der Bekleidungsindustrie	14
Die Frau als Fabrikarbeiterin	16
Aus einer Tabakfabrik	18
Der Aufbau in der Textilindustrie	19
Die Frau in den Gewerkschaften der Sowjetunion	21
Bei den Metallarbeiterinnen: „Elektrolampe II in Moskau“	24
Die Genossenschaften und die Frauen	26
Die Bekämpfung der Tuberkulose in Sowjetrußland	29
Es geht auch ohne § 218	31
In den Sanatorien	33
Die Hausfrau Marja	35
Was die Frauendelegation im Dorfe erlebte und erlauschte	37
Ehe und Familie unter sowjetrussischen Gesetzen	40
Die Frau des Ostens lüftet den Schleier	44
Die Arbeit der Frauen-Agitationskommission	47
Die verwahten Kinder in Rußland	50
Sozialfürsorge im Arbeiterstaat	53
Wie sieht es im Gefängnis aus?	56
Immer bereit	59
Unsere Rückkehr	61
Die Frau lernt!	63

# Die Frauen im befreiten Rußland

## Bericht

der ersten deutschen Arbeiterinnendelegation

Die Beiträge wurden geliefert von

Grete Biedewitz, Berlin

Grete Biedewitz, Berlin

Grete Biedewitz, Berlin

Grete Biedewitz, Berlin

Grete Biedewitz, Berlin

Grete Biedewitz, Berlin

Die Frauen im befreiten Rußland

Die Frauen im befreiten Rußland

Die Frauen im befreiten Rußland

Die Frauen im befreiten Rußland

Die Frauen im befreiten Rußland

Die Frauen im befreiten Rußland

Die Frauen im befreiten Rußland

Die Frauen im befreiten Rußland

Die Frauen im befreiten Rußland

Die Frauen im befreiten Rußland

Die Frauen im befreiten Rußland

Die Frauen im befreiten Rußland

Die Frauen im befreiten Rußland

Die Frauen im befreiten Rußland

DOCUMENTE DER ARBEITERINNENDELEGATION (1917-1918)

TROTZ ALLEDEM!

# Vorbemerkung

2011 – Hundert Jahre

## Internationaler Proletarischer Frauenkampftag

Mit der vorliegenden kleinen Broschüre wollen wir auf unsere Weise diesem Jubiläumstag gedenken. Weltweit stellen heute die werktätigen Frauen in ihren Kämpfen um Befreiung die Frage nach der Alternative zum kapitalistischen System. Die deutschen Arbeiterinnen, die 1926 nach Sowjetrußland reisten, erlebten wegweisende sozialistische Umwälzungen für die Lösung der Frauenfrage. Auch wenn Sowjetrußland auf diesem Weg in den 1950er Jahren gescheitert ist – dieser Erfahrungsschatz birgt gewaltige Entwürfe, Experimente, Niederlagen und Erfolge, die auch heute aktuell und für unsere Ziele vorwärtsbringend sind.

Die Reiseberichte der Arbeiterinnen-Delegation zeichnen ein Bild des unbändigen Willens der werktätigen Frauen Rußlands, ihre Befreiung in die eigenen Hände zu nehmen. Sie haben die Revolution in Rußland mit ihren Demonstrationen am 8. März 1917 ins Rollen gebracht. Nach der Schaffung der Sowjetmacht haben sie ihren Platz in der neuen Gesellschaft, im Staat und in der Kommunistischen Partei erkämpft und behauptet. Die Widerstände waren gewaltig. Die Lebensbedingungen waren bedingt durch Krieg und Konterrevolution unvorstellbar hart. Und trotzdem haben sie mutig diesen Weg beschritten.

Die deutschen Arbeiterinnen berichten über den Stand der Frauenbefreiung im Jahre 1926. Sie erzählen von den Erfolgen wie auch von Rückschlägen. Sie weisen auf Mängel und auch auf Fehler hin. Sie messen die Erfolge an den weitgesteckten Zielen und beschreiben die Projekte für die Zukunft.

Ja, die Verfasserinnen der Broschüre, und auch die sowjetischen Frauen waren in manchen Punkten noch von dem bürgerlichen bzw. feudalen Frauenbild ihrer Zeit beeinflusst. Das spiegelt sich in der Sprache, in Begriffen und im Verständnis der Frauenrolle in der Broschüre auch wider. So zum Beispiel der Bedeutung der Rolle der Mutter oder auch der Begabung



# Auf der Fahrt ins Arbeiterland

von Frauen für besondere Tätigkeiten. Aber im Vergleich zum Stand der damaligen bürgerlichen Frauenbewegung und auch der heutigen, waren sie ihnen, in ihrer revolutionären Entschlossenheit und Tatkraft, um Meilen Schritte voraus.

Die deutsche Arbeiterinnen-Delegation hat den brausenden Sturm der Erneuerung mit dieser kleinen Broschüre nachhause getragen.

Viele Kämpferinnen und Antifaschistinnen haben für diese Alternative des Sozialismus im Kampf gegen den deutschen Imperialismus und Faschismus ihr Leben gegeben.

Ihr Kampf ist unser Kampf!  
Trotz Alledem!

An einem klaren, sonnigen Augusttage war es, als die Juschar in Hamburg ihre Reise antrat, um 13 deutsche Arbeiterinnen nach Sowjetrußland zu bringen. Brücken und Plätze waren dicht mit Menschen besetzt, Grüße wurden gewechselt, Fahnen wehten, als die von vielen Barkassen begleitete Delegation den Hafen verließ.

Von den Genossen der ersten, wie der zweiten Arbeiterdelegation hörten wir, daß die russischen Schwestern immer wieder fragten: „*Warum kommen keine deutschen Arbeiterinnen?*“

Auch unter den deutschen Frauen war längst der Wunsch rege geworden, Sowjetrußland zu besuchen.

Viel Leid drückt die Arbeiterin im Betrieb. Schuftet sie tagsüber, abends wartet ihrer die Plackerei des Haushalts. Und zu alledem drückt ihr die kapitalistische Gesetzgebung noch den Stempel der Unmündigkeit, des Menschen 2. Klasse auf.

Deshalb lauschten gerade die Frauen mit Begeisterung den Rußlandfahrern, als sie vernahmen, daß im Arbeiterstaat die Frau gleichberechtigt ist, daß es keine unterschiedlichen Gesetze, keine unterschiedliche Bezahlung in den Betrieben gibt.

Mit Freude wurde die Einladung des *allrussischen Gewerkschaftsrates* an die deutschen Arbeiterinnen aufgenommen. Dreizehn Frauen, gewählt von den Arbeiterinnen in den Betrieben, folgten ihrem Ruf, um mit eigenen Augen die Lage der Arbeiterinnen und Bäuerinnen zu prüfen.

Die *Zusammensetzung der Delegation* war

- 4 Mitglieder der SPD.
- 6 parteilose Frauen.
- 3 Mitglieder der KPD.

davon 10 gewerkschaftlich organisierte Arbeiterinnen, 3 Hausfrauen. Die ersten Tage auf dem Schiff waren ein gegenseitiges Prüfen. „Morgenpost“, „Vorwärts“ oder das Lokalblättchen hatten in den meisten Mißbrau-

hervorgerufen. Zweifelnd betrachteten sie anfangs ihre Reisekolleginnen, sie befanden sich in der Erwartung der prophezeiten potemkinschen Dörfer.

Manche Kollegin im Betrieb hatte den Kopf geschüttelt, über den Wagemut von „Schüreremutter“, der 64-jährigen Weberin, über das Stuttgarter „Haebele“, das vier Kinder zu Hause ließ, die sie ja ganz sicher nicht wiedersehen würde. „Sie werden dort verhungern“ – hatte man einer Delegierten mit auf den Weg gegeben.

Sie waren aber doch gefahren, die 13 Frauen, der Wunsch, die Wahrheit über Rußland zu erfahren, war stärker als alle Spukgeschichten.

Während der Seefahrt machten wir einen *Plan über unsere weitere Reise*. Die meisten entschieden sich für die *Krim* und den *Kaukasus* und dann natürlich für *Moskau* und *Leningrad*. Vor allen Dingen wollten die Arbeiterinnen *Betriebe* besichtigen, sie hatten Aufträge aus Tabak-, Textil- und Schokoladenfabriken. Als Frauen interessierten uns selbstverständlich vor allem die *Mutter- und Kinderheime*, die *Arbeiterwohnungen*, *Kirchen* und *Schulen*, das Leben der *Bäuerinnen* und die *Gesetzgebung*.

Nach 5 Tagen näherten wir uns Leningrad. Zu gleicher Zeit traf auch eine *englische Bergarbeiterdelegation* ein. Gemeinsam verließen wir die Schiffe unter dem Gesang der „Internationale“, Grüßen und Winken der Schiffsbesatzung, mit der wir inzwischen gut Freund geworden waren, fuhren wir in den Hafen.

Erwartet von der jubelnden Menschenmenge, war das große *Zusammengehörigkeitsgefühl*, das uns während unserer ganzen Reise begleitete. Wir waren nicht Deutsche, Engländer und Russen, sondern Arbeiterschwestern und Brüder.

Wer Sowjetrußland bereist, muß ausgehen von der Tatsache, daß dieses *technisch rückständige Land*, dessen Produktion durch Krieg und Revolution außerordentlich gelitten hatte, dessen Landwirtschaft fast auf den Nullpunkt gesunken war, aus eigenen Kräften *seine Industrie* und *Landwirtschaft* wieder aufrichtete.

Trotzdem Rußland ungeheure *Schwierigkeiten* beim Aufbau seiner Wirtschaft zu überwinden hat, *verbessert* es unaufhörlich die *soziale Lage* seiner Arbeiter- und Bauernschaft. Restlos ist der *Achtstundentag* durchgeführt, – *die Löhne werden erhöht* –, die *Mieten* und die *Preise für Lebensmittel* sind

bedeutend niedriger als in Deutschland. Allen Arbeitern und Bauern stehen kostenlose *Bildungsmöglichkeiten* zur Verfügung. Die Bedürfnisse der Bevölkerung sind im Gegensatz zu allen kapitalistischen Ländern gestiegen, so daß Rußland das einzige Land ist, dessen Wirtschaft auf gesunder Basis beruht.

Noch sind die Wunden nicht geheilt, die die Knuten der Zarenherrschaft schlugen, aber die veränderten Machtverhältnisse ermöglichen die schnelle Ueberwindung der letzten Reste jahrhundertelanger Sklaverei. Die deutschen Frauen überzeugten sich im Betrieb, im Bauernhause davon, wer der Herr in Rußland ist, sie erkannten bald, weshalb die bürgerliche Presse mit Hetzen und Lügen die Wahrheit zu verdunkeln sucht. Die Kapitalisten zittern vor dem Sieg der Arbeiterklasse, der ihr Ende bedeutet. Allzu begreiflich ist ihr Bestreben, die Macht der Arbeiter zu vernichten und die kapitalistische Macht wieder aufzurichten.

Immer wieder hören wir aus dem Munde der Kollegin Hohmann: „Ich finde hier etwas ganz anderes vor, als mir meine Kollegen im DMV<sup>1</sup> erzählten.“ Schüreremutter schreibt nach Haus: „Es bricht etwas in mir entzwei, ich bin vom aufbauenden Rußland fast überwältigt.“

Keine bringt vom alten Mißtrauen nur noch einen Rest zurück. Sie erkennen die Schwierigkeiten an, unter denen dieses Land wirtschaftet und *begreifen deshalb die Größe des Werkes*.

Hören wir, was diese Frauen erzählen, welche Eindrücke sie in Sowjetrußland gewonnen.



<sup>1</sup> Anm.d.R. DMV. = Deutscher Metallarbeiter Verband

# Die Frau im Betrieb

## Aus der Bekleidungsindustrie

Junghaus – Berlin

Die Bekleidungsindustrie ist in Rußland bekanntlich technisch weit zurück; das Hauptgewicht wird auf den Bau von Maschinenfabriken gelegt und man ist bestrebt, in erster Linie die Lebensmittelpreise so niedrig wie möglich zu halten.

Man zahlt aber trotzdem in den minder begünstigten Industrien gute Löhne, und die Arbeiter und Arbeiterinnen stehen hier nicht an sozialen Vergünstigungen zurück.

Aber die Bekleidung in Rußland ist verhältnismäßig teuer. Heimindustrie



Zuschneide- und Nähschule

und Lohnquetscher, wie wir sie in Deutschland in der Konfektion in Massen haben, gibt es nicht. Alles wird in den vom Staate geleiteten Fabriken hergestellt.

Es wird noch eine geraume Zeit dauern, bis sich die Industrie so ausgeglichen haben wird, daß die Sowjetregierung der Bekleidungsindustrie größere Mittel zu ihrem Ausbau belassen kann.

Es war uns besonders interessant, eine Bekleidungsfabrik zu besichtigen und wir müssen sagen, daß uns die Verhältnisse derselben überrascht haben.

In der Bekleidungsfabrik in Charkow arbeiten 1400 Arbeiter, davon 800 Frauen, 480 Männer, 120 Jugendliche. Der Lohn ist für Zuschneider 150–200 Rubel, also 300–400 Mark monatlich, für Schneider für Mäntel und Berufskleidung 50–120 Rubel, also 100–240 Mark monatlich, und für Wäschenäherinnen 45–95 Rubel, 90–190 Mark monatlich.

Der Fabrik ist eine Berufsschule angegliedert, in der Qualitätsarbeiter herangebildet werden. Diese Lehrlinge erhalten – einerlei ob Mädchen oder Knabe – im ersten Monat 17 Rubel. Von Halbjahr zu Halbjahr steigt diese Entschädigung bis zu 44 Rubeln. Die Lehrzeit beträgt drei Jahre. Während dieser Zeit lernen sie täglich drei Stunden theoretisch und drei Stunden praktisch. Außerdem hat die Fabrik für ihre Lehrlinge eine Schule und ein Jugendhaus, wo sie sich bilden und erholen können. Die Arbeitszeit in der Fabrik ist für Arbeiter, die mit Wattierung beschäftigt sind, aus gesundheitlichen Gründen sieben Stunden. Diese erhalten aber den vollen achtstündigen Lohn. Für die anderen Arbeiter beträgt die Arbeitszeit acht Stunden. Es sind 65 Prozent Maschinen- und 35 Prozent Handarbeiter.

Die Fabrik hat, wie alle russischen Betriebe, einen Lesesaal mit reichhaltiger Bibliothek, ein Unterhaltungszimmer und ihren Klub. Für die Kinder besitzt die Fabrik ein Kinderheim und einen Kindergarten.

Wie in allen Heimen, erhalten die Kinder und die stillenden Mütter kostenlose Verpflegung. Die Heime sind außerordentlich sauber.

Die Fabrik wird im nächsten Jahre erweitert, und es werden dann 5000 Arbeiter dort beschäftigt werden.

Steigerung der Produktion, Ausbau der Betriebe, das ist das Zeichen für Rußland. Ueberall Aufbau im Sowjetstaat.

# Die Frau als Fabrikarbeiterin

Johanna Graef – Barmen

Wir besuchten die Spinnerei „Chalturin“ in der Roten Textilstraße. Es empfing uns der Sekretär, einige Arbeiterinnen und der rote Direktor. Letzterer ist ein ehemaliger Arbeiter. Sie erklärten sich bereit, uns Fragen zur Orientierung zu beantworten. Es waren zahlreiche Arbeiter anwesend. Wir konnten folgendes feststellen: Belegschaftsstärke 6000 Arbeiter und Arbeiterinnen, davon gewerkschaftlich organisierte 5975.

Die Arbeitszeit beträgt acht Stunden, für Arbeiterinnen von 16–18 Jahren sechs Stunden, von 14–16 Jahren vier Stunden.

Der Durchschnittslohn beträgt etwas über 53 Rubel monatlich. Das sind nach deutschem Geld 110 Mark, dazu kommen noch zahlreiche Vergünstigungen, wie Betriebsbekleidung, ein Urlaub von zweimal 14 Tagen pro Jahr. Der Urlaub kann unentgeltlich im Erholungsheim verbracht werden. Der Lohn wird für die vier Wochen voll bezahlt. Wir wurden vom roten Direktor durch den Betrieb geführt und hatten Gelegenheit, uns mit den Arbeiterinnen zu unterhalten und Fragen zu stellen. Wir sahen nirgends Antreiber, wie bei uns, und die Arbeiterinnen blickten alle sehr vergnügt drein. Sie kamen in Gegenwart des roten Direktors zu uns, drückten uns die Hände und freuten sich. Nach Besichtigung des Betriebes zeigten sie uns stolz ihr Kleinod, die Kinderkrippen. In den Krippen finden die Kinder erwerbstätiger Frauen aufmerksame und liebevolle Pflege. Kinder von zwei Monaten bis zu drei Jahren werden dort aufgenommen. Stillende Mütter können am Tage zweimal eine halbe Stunde ihr Kind stillen. Sie erhalten ebenfalls im Heim ihr Essen, damit sie ihr Kind besser ernähren können. Auch die Kinder erhalten ihr Essen. Alles ist für die Frauen unentgeltlich. Unsere Frauenherzen schlugen höher, als wir die Kinder wohlgenährt in ihren weißen, sauberen Bettchen und unter der Obhut der liebevollen Pflegerinnen sahen. Ein Zimmer der Krippe enthält belehrende Plakate und ist bestimmt für die Arbeitermutter. Dort kann sie vom Arzt Anweisungen bekommen, wie sie sich verhalten muß, damit sich das keimende Leben in ihrem Schoß gut entwick-

keln kann. Nach sieben Monaten Schwangerschaft hört sie auf zu arbeiten und bleibt zu Hause. Für diese Zeit wird der Lohn voll weiter bezahlt. Bei der Geburt erhält sie 50 Archin Stoff, das sind 37 1/2 Meter, oder 30 Rubel Geld. Zwei Monate nach der Geburt bleiben Mutter und Kind noch zu Hause. Ihren Lohn erhält die Mutter während dieser Zeit weiter. Dann arbeitet die Mutter wieder und das Kind wird tagsüber in die Fabrikkinderkrippe gebracht. Früher hauste in den hohen, hellen Zimmern der Fabrikdirektor, heute glänzen dort die hellen Augen gut gepflegter Arbeiterkinder. Wir konnten uns fast nicht trennen.

Unser nächster Besuch galt der Leninecke:

Sie ist eingerichtet wie im Smolnyinstitut. Hier sind Lesesäle, Musikzimmer, Unterrichtsräume. Die Bibliothek enthält 6000 Bücher und wird stark von den Arbeitern der Fabrik in Anspruch genommen.

So bemüht sich Arbeiterrußland, Mutter und Kind Schutz und alle Pflegeangedeihen zu lassen und die schaffende Frau auf die gleiche Stufe zu stellen wie den Mann. Mögen unsere Spinnenmaschinen und Webstühle bald bedient werden von Arbeitern und Arbeiterinnen, die sich die gleichen Rechte erkämpft haben, wie unsere russischen Brüder und Schwerstern.



# Aus einer Tabakfabrik

**Luise Haefeke**

Der erste Eindruck dieser Fabrik, in die wir unverhofft kamen, war sehr gut. Die Arbeiterinnen fragten uns ganz erstaunt, wo wir herkämen. Mit Freuden aber begrüßten sie uns als deutsche Fabrikarbeiterinnen. Besonders herzlich waren sie zu mir, da ich Tabakarbeiterin bin. Sie zeigten mir alle ihre Maschinen, und ich berichtete über unsere Arbeit in Deutschland. Der Betrieb selbst ist mustergültig eingerichtet. Er kann sich mit unserem Betrieb in Deutschland sehr gut messen. Pünktlichkeit und Sauberkeit lassen hier nichts zu wünschen übrig.

In dieser Fabrik wird, da sie ja gesundheitsgefährlich ist, sieben Stunden gearbeitet. Früher wurden hier bei dem Privatunternehmer 12 Stunden (ähnlich wie in Deutschland) geschuftet. Die Arbeiterinnen erhalten einen Monat bezahlten Urlaub. Außer ihrem durchschnittlichen Lohn erhalten sie zur Hebung ihrer Gesundheit Butter, zweimal im Jahre bekommen sie Berufskleidung. Diejenigen Arbeiterinnen, die den Tabak anfeuchten, erhalten einmal im Jahr Stiefel.

In der Anfeuchteabteilung fanden wir eine Genossin Semjonowa, ein Mitglied der Moskauer Regierung, die hier als einfache Arbeiterin beschäftigt ist.

Wie in allen Fabriken, ist auch hier die übliche Krippe.

Der Betrieb beschäftigt 1230 Arbeiter, die alle organisiert sind. Viele von den Arbeiterinnen waren in diesem Jahre in Erholungsheimen, weiter wurden 105 Kinder in eine Kolonie zur Erholung und 130 Kinder in die Ukraine gesandt. Die Arbeiterinnen erzählten uns sehr betrübt, daß sie vor einiger Zeit einer Dresdner Tabakfabrik eine Fahne gesandt haben, aber die Kolleginnen aus Deutschland antworteten ihnen bisher darauf nicht. Ich mußte ihnen versprechen, die Dresdner Kolleginnen von ihnen zu grüßen.

In Rußland gibt es keinen Nationalhaß, unsere russischen Arbeitsbrüder erwarten mit großer Begeisterung die Verbrüderung aller Länder.

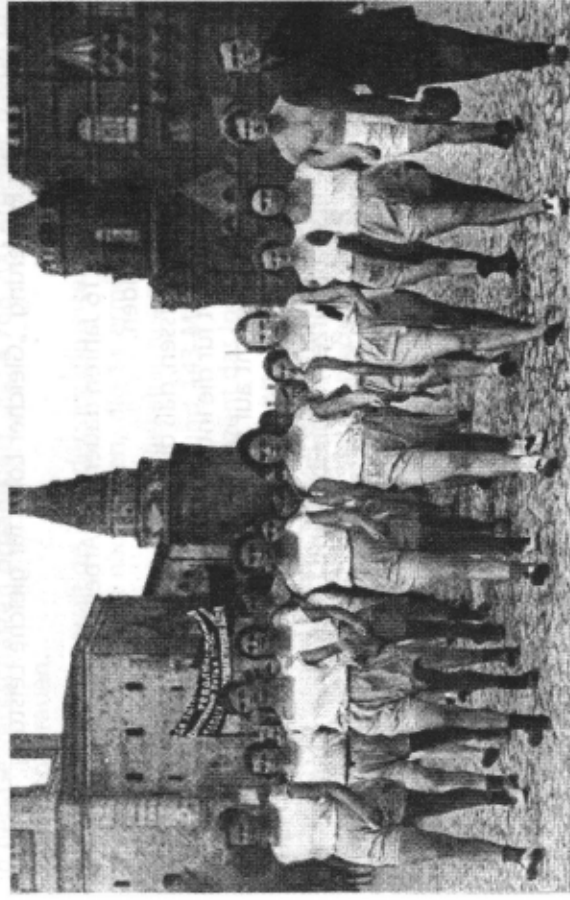
# Der Aufbau in der Textilindustrie

**Alma Schürer, Textilarbeiterin**

In Leningrad, in Moskau haben wir mehrere mustergültige Textilbetriebe gesehen, aber es gibt auch rückständige Fabriken, deren Ausbau allmählich vorgenommen wird.

Sowjetrußland hat bisher nicht seine ganze Kraft auf die Entwicklung der Textil- und Bekleidungsindustrie gelegt, da es vor allen Dingen den Maschinenbau heben mußte. Nicht immer ist es möglich, die ungeheuren Summen für ausländische Maschinen flüssig zu machen. Aber auch in der rückständigen Textilindustrie wird es immer rascher vorwärts gehen. In nächster Zeit sollen 500 neue Betriebe eröffnet werden.

Bewunderswert ist die Ausdauer, mit der sich das Volk bemüht, vorwärts zu kommen. Schritt für Schritt, erst sehr langsam, und jetzt immer schnell-



*Aufmarsch der Sportlerinnen auf dem Roten Platz in Moskau*

ler, baut es sein Land auf. Verfügt es auch noch nicht über die Technik der deutschen Industrie, so ist der ganze Staat so ausgebaut, daß durch intensive Zusammenarbeit alle Schwierigkeiten überwunden werden.

Wir besichtigen z.Z. eine Strumpffabrik, daran anschließend eine Weberei, die früher einer englischen Aktiengesellschaft gehörte und heute Staatsbetrieb ist.

In dieser Fabrik fanden wir viele alte, unrentable Maschinen und Webstühle. Aber auch hier wird nur acht Stunden gearbeitet. An den Webstühlen arbeiten nur Männer.

Als die Arbeiter vernahmen, daß wir deutsche Arbeiterinnen seien, erzählten sie uns von ihrem Betrieb und bedauerten, daß sie noch nicht vollkommene Maschinen hätten.

Für Mutter und Kind ist wie in jedem anderen Betrieb gesorgt. Es gibt die Kinderkrippe, die staatlich festgelegte Schonzeit von vier Monaten für die Frau und die üblichen Unterstützungen während dieser Zeit sowie den vollen Lohn.

Der Arbeiterin steht der Weg zu den verschiedenen Berufen ebenso offen wie dem Arbeiter. In allen russischen Betrieben, und seien sie noch so rückständig, ist die Forderung „Gleicher Lohn für gleiche Leistung“ durchgeführt.

Für Jugendliche unter 16 Jahren dauert die Arbeitszeit vier Stunden, über 16–18 Jahre sechs Stunden.

Die russischen Arbeiter wissen, daß die Gewerkschaften des Sowjetstaates sich mit ihrer ganzen Kraft für die Interessen der Arbeiter einsetzen. Dabei legen sie besonderes Gewicht auf die Heranziehung der Frauen zu allen Funktionen. So war in der oben erwähnten Fabrik eine 50-jährige Frau im Betriebsrat, die erst vor kurzem Schreiben und Lesen gelernt hatte.

Wir mußten den russischen Kollegen sagen, daß sie trotz ihrer noch rückständigen Betriebe uns deutschen Arbeitern weit voraus sind. Es gibt in keinem kapitalistischen Land einen so vorzüglichen Arbeiterschutz und eine so glänzend organisierte Arbeiterschaft.

# Die Frau in den Gewerkschaften der Sowjetunion

Alma Evert – Hamburg

Immer wieder mußten wir feststellen, daß den ausschlaggebendsten Einfluß auf alle Institutionen der USSR, die Gewerkschaften haben. Angefangen von der Exekutive des Zentralrates bis hinunter in die Kinderkrippe des Betriebes. Überall sind die Vertreter der Gewerkschaften, wachen die Beauftragten der organisierten russischen Arbeiterschaft über die Durchführung der sowjetischen Gesetze. Von 400 Mitgliedern der Exekutive des obersten Rates in der Sowjetunion sind 50 Vertreter der Gewerkschaften, im Präsidium der Zentral-Exekutive von 21 Personen 7 Gewerkschaftsvertreter.

In den **Gewerkschaften organisiert** sind 8 768 200 Arbeiter, davon sind 30 Prozent Frauen.

Wenn man diese gewaltige Zahl der organisierten Arbeiter hört, so muß man den Bedingungen nachgehen, die es ermöglichen, in dem wenig industriellen Rußland eine solche Riesenarmee zusammenzufassen. Rußland hat eine Einwohnerzahl von rund 143 Millionen. 84 Prozent macht die Bauernschaft aus und nur 16 Prozent das Industrieproletariat.

Sozialdemokratische Gewerkschaftler wenden ein, dies sei ja auch sehr leicht, da der Gewerkschaftsapparat einen Teil der Regierung darstellt. Wir haben diese Frage geprüft und feststellen können, daß wohl die Gewerkschaften das entscheidende Wort bei der Regierung, den Sowjets und der Wahl ihrer Vertreter mitzusprechen haben, daß aber umgekehrt die Gewerkschaften absolut selbstständig arbeiten. Die besondere

## Aufgabe der Gewerkschaften

ist die Hebung der Lebenslage der arbeitenden Klasse. Sie verknüpfen mit dem Streben nach erhöhtem Lohn zugleich aber auch eine Verstärkung des Arbeiterschutzes und eine Verbesserung der Wohnverhältnisse.

Immer wieder wurden uns sanitäre Einrichtungen als Forderungen der Gewerkschaften bezeichnet, die Arbeitsinspektoren werden von den Betriebsräten mit Einverständnis der Gewerkschaften gewählt. Eine gewerkschaftliche Forderung ist es, daß die Staatsbetriebe 15 Prozent ihres Profits für die Verbesserung der Wohnungen ihrer Arbeiter, für die Errichtung von Kinderkrippen und Kindergärten und die Ausgestaltung des Klubs der Arbeiter aufzuwenden haben. Aber auch der **Hebung der Produktivität** wenden sie ihr Augenmerk zu. In enger Verbindung mit den Betriebsräten wird diese besonders wichtige Frage gelöst. Neben der wirtschaftlichen Verbesserung, der neuzeitlichen Gestaltung der Betriebe, wird durchgeführt eine Hebung der Arbeitsintensität. Die gesteigerte Produktion verringert die Selbstkosten und ermöglicht eine Versorgung breiterer Volksschichten. Also auch hier letzten Endes Hebung des Lebensniveaus der Arbeiterklasse.

Sehr viel wird von den Gewerkschaften geleistet auf dem kulturellen Gebiet. Zur **Qualifizierung** der Arbeiter und Arbeiterinnen werden Betriebschulen eingerichtet, die praktische und theoretische Kenntnisse vermitteln. Besondere Klubs der Gewerkschaften sorgen dafür, daß nicht nur die Verbandsmitglieder, sondern auch deren Angehörige erfaßt und in gewerkschaftlichen und wirtschaftlich-politischen Fragen geschult werden. Der geistigen Entwicklung parallel laufend vollzieht sich unter Stützung der Gewerkschaften eine gewaltige Ausdehnung der Körperkultur. Überall entstehen **Sportvereinigungen**, in jedem Betrieb hat ein Mitglied des Betriebsrates das Ressort „physische Kultur“.

Diese enge Verbindung, die die Gewerkschaften mit allen Fragen des Lebens und des Aufbaues im Arbeiterstaat haben, bewirken das felsenfeste Vertrauen der Arbeiterschaft zu den Gewerkschaften. Wir trafen überall auf 95–98 Prozent Organisierung. Die Frauen machten hiervon keine Ausnahme. Am 8. März 1926 konnte festgestellt werden, daß die Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder um 172 275 gestiegen war. Selbst in der Metall- und Eisenbahnindustrie, in der im allgemeinen ein Rückgang der Frauenarbeit zu verzeichnen ist, wuchs die Zahl der organisierten Frauen.

Ein äußerst wichtiger Faktor für die Aktivierung der Frau ist, daß sie zu allen Fragen der Gewerkschaftsarbeit herangezogen wird, wodurch sich das

Verständnis für diese Arbeiten außerordentlich gesteigert hat. Die Zahl der weiblichen Mitglieder der Gewerkschaftsvorstände wächst. Nachstehende Statistik zeigt das Vordringen der Frau in **verantwortliche Gewerkschaftsstellen**.

In das Z.K. wurden gewählt:

Chemische Arbeiter	jetzt	5	Frauen,	vorher	2
Holzarbeiter	"	4	"	"	-
Metallarbeiter	"	1	"	"	-
Land- und Forstarbeiter	"	4	"	"	1
Kommunal-Angest.	"	11	"	"	3

An der gesamten Gewerkschaftsarbeit beteiligten sich die Frauen im Durchschnitt mit 5,5 Prozent. Auch in der unteren Gewerkschaftsarbeit wuchs die Teilnahme der Frau. Von Moskau und Leningrad abgesehen, berichten 12 Gouvernements, daß der Prozentsatz der von der beruflichen Arbeit befreiten Frauen in den Betriebsräten von 17,7 Prozent auf 19,9 Prozent gestiegen ist.

**Lehrkurse**, die zur Qualifizierung der Arbeiter von den Gewerkschaften eingerichtet wurden, zeigen ein erfreuliches Bild von dem wachsenden Eifer der Frauen, so nahmen an dem Kursus der Sowjet- und Handelsangestellten-Gewerkschaft 40 Prozent Frauen teil. Ebenso beteiligten sie sich an den Kursen zur Erzielung höherer Qualifikation im Buchdrucker-, Chemiarbeiter-, Metallarbeiter- und Eisenbahnarbeiter-Verband. Die Gewerkschaft ist in Rußland die Quelle neuen, lebendigen Schaffens, sie ist Schutz und Wegweiser des Arbeiters. Ihre unermüdete Arbeit auf allen Gebieten sowohl des technischen Aufschwungs wie auch der geistigen Stärkung ist ein gewaltiger Grundstein zum Aufbau der sozialistischen Wirtschaft.



# Bei den Metallarbeiterinnen!

## „Elektrolampe II in Moskau“

A. Hohmann – Berlin

Die Elektrifizierung des ganzen Landes ist eine der Hauptaufgaben, die sich der russische Staat stellt. Diese bringt selbstverständlich auch für das entlegenste Dorf eine Umwandlung der Beleuchtungsart mit sich. Da nimmt es nicht Wunder, wenn schon jetzt fieberhaft gearbeitet wird, um den laufenden Bedarf zu befriedigen und für den kommenden gerüstet zu sein. Das Bestreben Rußlands geht dahin, sich von der ausländischen Industrie unabhängig zu machen.

Weil nun aber gerade in dieser Fabrikation bei uns in Deutschland in der Hauptsache Frauen beschäftigt sind, so interessierte es die Mitglieder der ersten deutschen Frauendelegation ungemein, die Lebens- und

### Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen

in Rußland kennenzulernen. Wir besuchten die Fabrik „Elektrolampe II“. Es sind hier 1100 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. In der zaristischen Zeit arbeiteten 200 Menschen hier. Die Fabrikation beträgt 22 000 Glühbirnen täglich. Das Schwesterwerk liefert 10 000 Stück. Der rote Direktor versicherte uns aber, daß diese Zahl sich in kürzester Zeit erhöhen würde, weil die Vergrößerung des Betriebes und die Aufstellung neuer Maschinen erfolgt. Der Mindestlohn der Arbeiterinnen beträgt hier monatlich 70 Rubel, also 140 Mark.

Wir trafen hier einen deutschen Meister, der bis vor kurzem bei Osram in Berlin gearbeitet hatte. Er erklärte, mit den Osramarbeitern nicht tauschen zu wollen. Gewiß gäbe es dort die neuesten Maschinen, und hier wäre schon manches veraltet und umständlich, aber das würde mit der wachsenden Maschinenindustrie bald behoben sein. Der Arbeiter fühle hier aber auf Schritt und Tritt, daß er der Herr des Betriebes sei. Ohne daß ein Meister als Antreiber dahinter steht, wird intensiv gearbeitet. Jeder fühlt sich für den gesamten Be-



Kollegin Hohmann spricht bei der Ankunft in Leningrad

trieb verantwortlich. Ueberall sind hier Frauen.

Die gewerkschaftliche Organisation ist fast hundertprozentig. Man spürt aber auch überall das Wirken der Gewerkschaft. Sie bewirkt die Angliederung von Betriebsschulen an Betrieben, sorgt durch die Forderungen von Kinderkrippen, Kindergärten und Speisehallen für die Entlastung der Frau. Auch auf den gesundheitlichen Schutz richtet sie ihr Augenmerk.

### Die Gewerkschaften haben ebenso

wie die Betriebe Erholungsheime und Sanatorien. Kein Zurückstellen der Frau gibt es hierbei. Ueberall arbeitet sie rege mit. Das Fabrikkomitee sorgt dafür, daß alle Forderungen der Gewerkschaft in den Betrieben durchgeführt werden, sorgt auch dafür, daß die Rentabilität des Betriebes steigt. Alles geht hier Hand in Hand.

Auch die kulturellen Bestrebungen finden hier in den Gewerkschaften ihre eifrigen Vertreter. In jedem Betrieb besteht eine Kommission zur Hebung der Kultur. In vielen fanden wir eine Frau als Vorsitzende, ebenso auch in der „Elektrolampe“. In den Klubs der Betriebe wird der Kampf gegen den Analphabetismus geführt, und die Arbeiter werden mit der politischen und ökonomischen Lage ihres Landes und der Welt bekanntgemacht.

Auch zu diesem Betrieb gehört ein Klub und ein Speisesaal, wo man für 23 Kopeken ein schmackhaftes Essen von zwei Gängen bekommt.

Wir haben am Mittagmahle der Arbeiter, das sehr schmackhaft und kräftig war, teilgenommen, und dort noch einmal nach allem gefragt, was uns wissenschaftlich erschien. Wir erhielten auch hier, wie in allen bisher gesehene Betrieben, von den Arbeiterinnen die Bestätigung, daß die proletarische Revolution für die Frau die Befreiung war.

# Die Genossenschaften und die Frauen

Anna Hohmann

Die Genossenschaften in Stadt und Land sind ein Mittel, die letzten kapitalistischen Ueberreste in Sowjetrußland zu überwinden.

Sie fassen die armen und Mittelbauern zu festen Kauf- und Verkaufsgenossenschaften zusammen und verdrängen im Dorf den Kulak. Ihnen muß er sein Getreide verkaufen, das er im Nachbardorf nicht los werden kann. Deshalb werden die Genossenschaften vom Staat unterstützt, sie zahlen keine Steuern wie der Nepmann und genießen bei den Staatsbetrieben alle Vorzüge.

Sie sind aber auch ideologisch fest mit der Arbeiter- und Bauernschaft verbunden.



Die Bäuerinnen lernen lesen und schreiben

Die Gewerkschaften haben auf die Kooperativen den stärksten Einfluß. Fast alle Speisehallen in Rußland sind Kooperativen – ungeheuer wächst die Zahl der Verkaufsstellen.

Selbstverständlich sind die Genossenschaften ein besonderes

## Betätigungsfeld für die Frauen.

In den Delegiertenversammlungen werden viele Genossinnen in die Kommissionen für Genossenschaften delegiert und haben sich innerhalb dieser bisher ausgezeichnet bewährt.

Anfangs wurden sie nicht gern von den Männern gesehen, aber nach und nach erkannte selbst der schwerfällige Bauer die nutzbringende Tätigkeit der Frau. So erzählte uns eine Bäuerin:

„Ich kam zur Kooperative unseres Dorfes. Gewählt hatten mich die Genossinnen zur Arbeit. „Väterchen, hier bin ich, gib mir was zu tun“, wandte ich mich an den Genossen Petrowitsch. Er hob kaum den Blick auf und knurrte verächtlich: „Tante, du hast mir gerade noch gefehlt, wir werden auch ohne dich nichts zuwege bringen, geh' ruhig heim!“ Da stand ich nun, was sollte ich tun – gehen? „Nein Väterchen, das geht über deine Befugnisse, ich bin gewählt.“

Das war 1920, aber heute arbeiten in allen Kommissionen der Kooperative Frauen mit Erfolg.

Der Aufbau des Genossenschaftswesens kann nicht erfolgreich vor sich gehen, ohne die aktive Beteiligung der werktätigen Frauen.

Diese Beteiligung nimmt von Jahr zu Jahr mehr zu.

Zum 1. Oktober 1925 betrug die Anteilzeichnungen von Mitgliedern: In den Konsumgenossenschaftsbewegung 1 558 690 Rubel = 16,6 Prozent, in der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbewegung 225 000 Rubel = 5 Prozent,

in der Heimarbeiterinnen-Genossenschaftsbewegung 26 000 Rubel.

In der Konsumgenossenschaftsbewegung wird unter den Arbeiterinnen, den Arbeiterfrauen, den Bäuerinnen und den weiblichen Angestellten gearbeitet.

Die weiblichen werktätigen Massen sind das Gros der Einkäuferinnen und stehen den Handelsgeschäften des Genossenschaftswesens am nächsten bzw. empfinden und bemerken am ehesten etwaige dort vorhandene Mängel und Unzulänglichkeiten.

### Besserung der Lebenshaltung

Die der werktätigen Frau sowie die Hebung ihres kulturellen Niveaus fördert die Festigung des Aufbaues des Genossenschaftswesens. Die Konsumgenossenschaftsbewegung bringt denn auch eine Verstärkung der Arbeit zur Entslavung des Daseins der werktätigen Frau mit sich durch die Bereitstellung von Mitteln für den Kulturfonds bei der Bestätigung des Jahresberichtes, wobei ein Teil der Gewinne abgeschrieben wird für die Organisation von Kinderkrippen, Kinderheimen, Spielplätzen, ärztlichen Beratungsstellen, öffentlichen Speiseräumen, die für die Arbeiterfamilie erschwänglich sind, sowie für Speisungen und die Einrichtung von Bäckereien usw.

Besonders wichtig im Interesse einer breiten genossenschaftlichen Erfassung ist die Vorbereitung landwirtschaftlicher Kenntnisse unter den Bäuerinnen. Bringen wir die Bäuerin soweit, daß sie lernt, den Milchtrag ihrer Kuh zu steigern oder den Hanf so zu ernten, daß sie die beste Qualität erzielt, gelingt es, Pilze und Beeren, Heilkräuter usw. in solchen Mengen von den Bauern zu bekommen, daß sie exportiert werden können – so haben wir den Boden für die Entwicklung der Genossenschaft vorbereitet.

## Die Bekämpfung der Tuberkulose in Sowjetrußland

Alma Evert

Durch Deutschland geht ein großes Sterben. Immer mehr Opfer rafft die Proletarierkrankheit, die Tuberkulose, dahin. Auch Rußland leidet unter dieser Not; aber hier werden alle Vorbedingungen geschaffen, um diese Krankheit im Keime zu ersticken. Ein gewaltiger Schritt zur Bekämpfung dieser Volksseuche wird durch die

### Nachtsanatorien

getan. Diese in der Welt wohl einzig dastehende Einrichtung hat die Sozialversicherung geschaffen. Sie ermöglicht es dem Arbeiter, neben seiner Berufstätigkeit unter ärztlicher Aufsicht und Behandlung zu sein und erfüllen so einen doppelten Zweck. Sie beugen einer ernstlichen Erkrankung vor und erhalten dem Betrieb die Arbeitskraft.

In Moskau sind 120 000 Personen in der Sozialversicherung organisiert. Diese Versicherungen unterscheiden sich wesentlich von unseren deutschen Versicherungen.

Moskau selbst ist in fünf Bezirke eingeteilt. Jeder Bezirk hat sein Nachtsanatorium für Nervenleidende und Leichttuberkulose. Der Arzt verschreibt den Aufenthalt, und eine Kommission überwacht die gerechte Verteilung der Plätze. Wer schlechte Wohnbedingungen oder eine große Familie hat, wird bevorzugt.

Diese Ueberwachungskommission setzt sich zusammen aus den Delegierten großer Betriebe. Zur Zeit arbeiten 100 Delegierten aus 50 großen Betrieben in diesen Sanatorien. Dadurch unterstehen dieselben ständig der Kontrolle der organisierten Arbeiterschaft. Die Arbeiter bleiben hier 2 Monate und erhalten während dieser Zeit völlig kostenlos in den Stunden ihres Aufenthalts Kleidung und Essen. Sie kommen um 5 Uhr, baden

# Es geht auch ohne § 218

Grete Bergweiler

und erhalten die Kleidung des Sanatoriums. Dann wird 3/4 Stunde geruht, und sie gehen zum Mittagessen. Um 1/2 9 Uhr gibt es noch einmal Tee und Brot und um 10 Uhr ist Schlafenszeit. Morgens um 6 Uhr wird wieder aufgestanden. In den letzten fünf Jahren sind in dem einen Bezirkssanatorium 40 000 Personen behandelt worden.

In der Zeit von morgens 9 bis 11 Uhr finden Kinder auch in dem Sanatorium Aufnahme. Sie nehmen hier Sonnenbäder und werden ebenso wie die Erwachsenen vorbeugend behandelt.

Rußland hat in der Tuberkulosebehandlung große Fortschritte gemacht. Die Zahl der tuberkulösen Kinder schwankt zwischen 12 bis 15 Prozent in den Großstädten, auf dem Lande ist der Prozentsatz noch günstiger.

In Deutschland steigt die Tuberkuloseziffer dauernd, genaue Angaben fehlen meistens, da nur offene Kranke statistisch erfaßt werden. Aber nach Angaben des preußischen Jahresberichtes sind 33 Prozent aller Kinder tuberkulös, und eine Schulimpfung in Essen ergab sogar 60 positive Ergebnisse.

Die großartige Fürsorge, die Rußland für sein Proletariat geschaffen hat und noch weiter ausbaut, befestigt in uns Frauen die schon gewonnene Ueberzeugung, daß hier tatsächlich die Arbeiterklasse die Macht hat, nur einem Arbeiterstaate ist das Leben des Proletariats so wertvoll, daß man es mit allen Mitteln schützt.

Fort mit dem § 218 – wie in Sowjet-Rußland!  
„Da haben wir's“, jubelt der Feind der Arbeiterklasse, die Folge kann nur Sittenlosigkeit in diesem gottlosen Land sein.

Als Rußlanddelegierte habe ich diese Frage genau geprüft und bin zu folgendem Ergebnis gekommen:

Auch der Arbeiterstaat treibt Bevölkerungspolitik, doch wesentlich anders als ein kapitalistisches Land. Ein Gesundheitskommissariat überwacht die Geburtenregelung, die sich vorläufig noch auf Unterweisung, Belehrung und Verbesserung der sozialen Verhältnisse erstreckt. Gesetze mit einem Paragraphen 218 gibt es nicht. Deshalb verschwindet auch das üble Kurfischerwesen, das an den Nöten schwangerer Frauen verdient. Jeder Arzt ist verpflichtet, in den Krankenhäusern Abtreibungen vorzunehmen. Durch diese Regelung ist die Sterblichkeitsziffer schwangerer Frauen erheblich gesunken. Während in Leningrad von 1000 schwangeren Frauen nur vier starben, beträgt die Zahl in Berlin noch 14. Während in Rußland der Gesundheitszustand der schwangeren Frauen wiederhergestellt wird, siechen in Deutschland unzählige Frauen langsam dahin und sterben oft einem qualvollen Tod. Aber auch auf dem Gebiete der Empfängnisverhütung hat die Aertzewissenschaft in Rußland erfolgreiche Ergebnisse zu verzeichnen. In Moskau besuchten wir eine Ausstellung empfangnisverhütender Mittel in dem Institut für Mutter und Kind. In einer Unterredung mit Dr. Genz erzählte mir dieser, daß in Zukunft wohl in Rußland Abtreibungen mehr und mehr verschwinden. Sowjet-Rußland hat trotz dieser persönlichen Freiheiten einen enormen Kinderzuwachs. Vor dem Kriege entfielen auf 10 000 Einwohner 124 Kinder, heute 178. Während in Deutschland die Bevölkerungsziffer sinkt, steigt sie in Rußland.



1923	fielen in	Moskau	auf	1000	Einw.	30	Geburten
1923	"	Berlin	"	1000	"	10	"
1923	"	Rußland	"	1000	"	40	"
1923	"	Deutschland	"	1000	"	26	"

### Diese Geburtenzunahme beruht auf einer großzügigen Fürsorge für Mutter und Kind.

Ein übler Zustand in Deutschland ist, daß die Zahl der Kindbettfieber sehr hoch ist. Sowjet-Rußland aber gesundet in jeder Hinsicht, erzieht eine neue, freiere Generation. Das freieste Volk der ganzen Welt schützt und festigt seinen Arbeiterstaat, der trotz aller Verleumdungen und vorhergesagtem Zusammenbruch gefestigter als irgend ein kapitalistische Land dasteht.

## In den Sanatorien

Bertha Schull – Halle

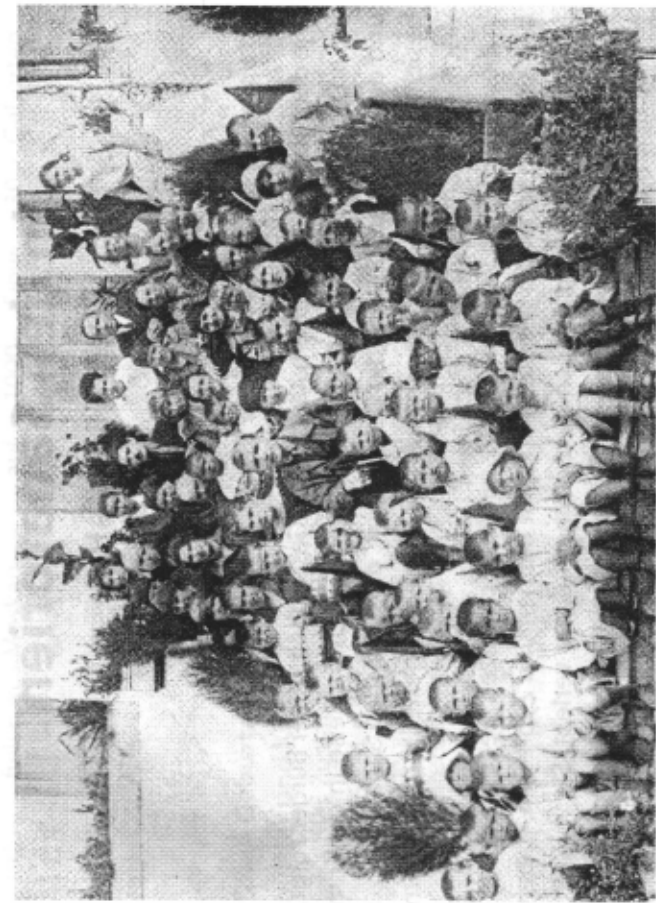
Wie der Arbeiter- und Bauernstaat für die Gesundheit seiner Bürger sorgt, davon konnten wir uns des öfteren überzeugen. Unsre Reise in die Krim und den Kaukasus bot uns die Gelegenheit, die herrlichen Sanatorien zu besichtigen, in denen Arbeiter und Arbeiterinnen, Angestellte und Bauern wochenlang Erholung finden.

In diesen herrlichen Villen und Schlössern am Schwarzen Meer, die umgeben sind von schön angelegten Parks mit Blumen und Zypressen, haben früher die Fürsten und Adligen die Sommermonate verlebt. Sie wußten, daß es sich an den Abhängen der Berge am Schwarzen Meer ganz gut wohnt, und haben der Natur noch durch die Anlage von Springbrunnen und Statuen nachgeholfen.

Aber heute lebt hier nicht mehr die Bourgeoisie, sondern hier finden diejenigen Erholung und Genesung, denen es in der Zarenzeit nicht möglich war, ihre ermüdeten und kranken Körper auszuruhen. Lungenkranke und Tuberkulose finden hier hauptsächlich Aufnahme.

Diese Sanatorien sind alle neuzeitlich eingerichtet und vor allen Dingen peinlich sauber. Sie werden nur von erstklassigen Aerzten geleitet. Alle hier untergebrachten Patienten können sich vollständig kostenlos erholen. Ihr Lohn wird ihnen weitergezahlt, bis sie ihre Arbeit wieder aufnehmen können. Jeder Arbeiter bleibt 6 bis 8 Wochen in diesen Sanatorien. Nach Ablauf dieser Zeit wird er von verschiedenen Aerzten untersucht. Falls der Kranke noch nicht wieder hergestellt ist, bleibt er auf Antrag des Arztes noch einige Wochen dort.

In einem Sanatorium befanden sich 200 Männer und 50 Frauen, hiervon waren 75 Prozent Arbeiter und 25 Prozent Angestellte. Wir sahen die schönen, geräumigen Zimmer mit 2-3 Betten. Jedes Zimmer hat einen Balkon, auf dem die Liegestühle stehen. In dem herrlichen Garten gehen die Kranken tagsüber spazieren.



Die Frauendelegation im Kinderheim in Navrasisk

Mit großem Stolz zeigten die russischen Brüder und Schwestern uns diese herrlichen Schätze, immer wieder die Frage an uns richtend: „Wann werdet ihr euren Fürsten das unrechtmäßige Gut nehmen, damit auch eure Kranken dort Erholung finden?“

# In den Sanatorien

Bertha Schull – Halle

Wie der Arbeiter- und Bauernstaat für die Gesundheit seiner Bürger sorgt, davon konnten wir uns des öfteren überzeugen. Unsre Reise in die Krim und den Kaukasus bot uns die Gelegenheit, die herrlichen Sanatorien zu besichtigen, in denen Arbeiter und Arbeiterinnen, Angestellte und Bauern wochenlang Erholung finden.

In diesen herrlichen Villen und Schlössern am Schwarzen Meer, die umgeben sind von schön angelegten Parks mit Blumen und Zypressen, haben früher die Fürsten und Adligen die Sommermonate verlebt. Sie wußten, daß es sich an den Abhängen der Berge am Schwarzen Meer ganz gut wohnt, und haben der Natur noch durch die Anlage von Springbrunnen und Statuen nachgeholfen.

Aber heute lebt hier nicht mehr die Bourgeoisie, sondern hier finden diejenigen Erholung und Genesung, denen es in der Zarenzeit nicht möglich war, ihre ermüdeten und kranken Körper auszuruhen. Lungenkranke und Tuberkulose finden hier hauptsächlich Aufnahme.

Diese Sanatorien sind alle neuzeitig eingerichtet und vor allen Dingen peinlich sauber. Sie werden nur von erstklassigen Aerzten geleitet. Alle hier untergebrachten Patienten können sich vollständig kostenlos erholen. Ihr Lohn wird ihnen weitergezahlt, bis sie ihre Arbeit wieder aufnehmen können. Jeder Arbeiter bleibt 6 bis 8 Wochen in diesen Sanatorien. Nach Ablauf dieser Zeit wird er von verschiedenen Aerzten untersucht. Falls der Kranke noch nicht wieder hergestellt ist, bleibt er auf Antrag des Arztes noch einige Wochen dort.

In einem Sanatorium befanden sich 200 Männer und 50 Frauen, hiervon waren 75 Prozent Arbeiter und 25 Prozent Angestellte. Wir sahen die schönen, geräumigen Zimmer mit 2-3 Betten. Jedes Zimmer hat einen Balkon, auf dem die Liegestühle stehen. In dem herrlichen Garten gehen die Kranken tagsüber spazieren.

# In den Sanatorien

Bertha Schull – Halle

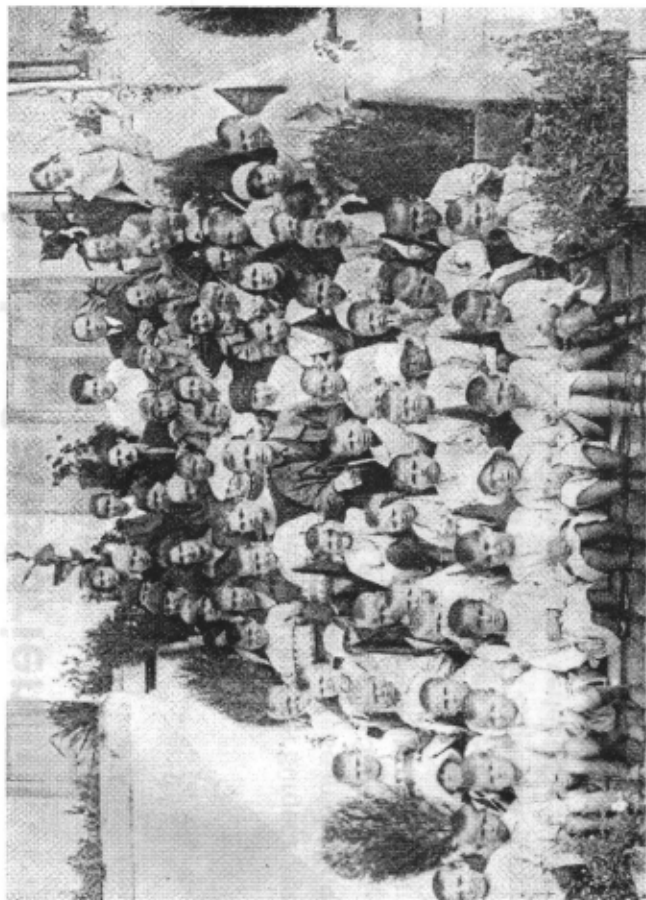
Wie der Arbeiter- und Bauernstaat für die Gesundheit seiner Bürger sorgt, davon konnten wir uns des öfteren überzeugen. Unsre Reise in die Krim und den Kaukasus bot uns die Gelegenheit, die herrlichen Sanatorien zu besichtigen, in denen Arbeiter und Arbeiterinnen, Angestellte und Bauern wochenlang Erholung finden.

In diesen herrlichen Villen und Schlössern am Schwarzen Meer, die umgeben sind von schön angelegten Parks mit Blumen und Zypressen, haben früher die Fürsten und Adligen die Sommermonate verlebt. Sie wußten, daß es sich an den Abhängen der Berge am Schwarzen Meer ganz gut wohnt, und haben der Natur noch durch die Anlage von Springbrunnen und Statuen nachgeholfen.

Aber heute lebt hier nicht mehr die Bourgeoisie, sondern hier finden diejenigen Erholung und Genesung, denen es in der Zarenzeit nicht möglich war, ihre ermüdeten und kranken Körper auszuruhen. Lungenkranke und Tuberkulose finden hier hauptsächlich Aufnahme.

Diese Sanatorien sind alle neuzeitig eingerichtet und vor allen Dingen peinlich sauber. Sie werden nur von erstklassigen Aerzten geleitet. Alle hier untergebrachten Patienten können sich vollständig kostenlos erholen. Ihr Lohn wird ihnen weitergezahlt, bis sie ihre Arbeit wieder aufnehmen können. Jeder Arbeiter bleibt 6 bis 8 Wochen in diesen Sanatorien. Nach Ablauf dieser Zeit wird er von verschiedenen Aerzten untersucht. Falls der Kranke noch nicht wieder hergestellt ist, bleibt er auf Antrag des Arztes noch einige Wochen dort.

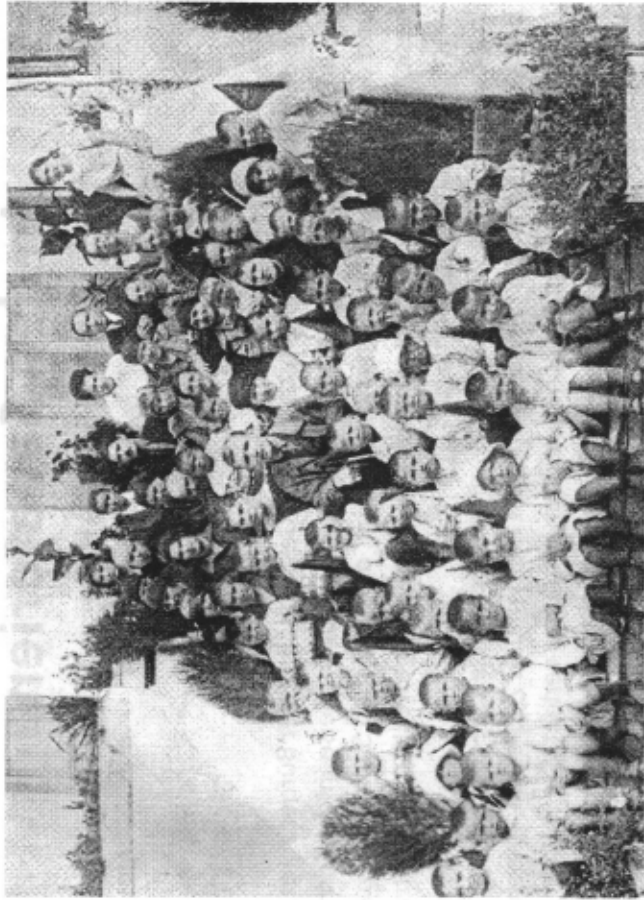
In einem Sanatorium befanden sich 200 Männer und 50 Frauen, hiervon waren 75 Prozent Arbeiter und 25 Prozent Angestellte. Wir sahen die schönen, geräumigen Zimmer mit 2-3 Betten. Jedes Zimmer hat einen Balkon, auf dem die Liegestühle stehen. In dem herrlichen Garten gehen die Kranken tagsüber spazieren.



Die Frauendelegation im Kinderheim in Navrasisk

Mit großem Stolz zeigten die russischen Brüder und Schwestern uns diese herrlichen Schätze, immer wieder die Frage an uns richtend: „Wann werdet ihr euren Fürsten das unrechtmäßige Gut nehmen, damit auch eure Kranken dort Erholung finden?“





Die Frauendelelegation im Kinderheim in Navrasisk

Mit großem Stolz zeigten die russischen Brüder und Schwestern uns diese herrlichen Schätze, immer wieder die Frage an uns richtend: „Wann werdet ihr euren Fürsten das unrechtmäßige Gut nehmen, damit auch eure Kranken dort Erholung finden?“

# Die Hausfrau Marja

Auguste Derr – Milspe

Einfach und schlicht ist die kleine Wohnung der Eheleute Karonow. Doch Marja, die Hausfrau, empfindet dies gar nicht, sondern ihr ist ihre kleine Einrichtung, die aus einem Tisch, Schrank, zwei einfachen Bettstühlen besteht, durchaus genügend. Ein kleiner Herd gibt der Wohnung eine angenehme Wärme. Recht traulich ist es bei Marja. Das Fenster ist umrankt von vielen Zimmerpflanzen und Blumen, für kostspielige Gardinen ist hier kein Platz, wozu auch, sie würden nur den wunderschönen Blumenflor ersticken, würden ihnen Licht und Luft rauben. Ebenso einfach ist die Schlafstätte, doch das Linnen des Bettes ist blütenweiß, und auf der Kommode stehen die Bilder von Marjas Eltern und in der Ecke am Fenster ein sehr schönes Exemplar eines Gummibaumes. Dort ein großes Bild, rot umrahmt, mit schwarzem Flor durchzogen – Lenin – Fr. Marja verehrt Lenin. War er es doch, der das vollste Verständnis dafür hatte, daß die Frau ihre Kraft in den vier engen Wänden nicht auswirken kann, sondern in einen größeren Wirkungskreis gestellt werden muß, wo sie zum Segen und Fortschritt der Gemeinschaft werden wird. Auch Marja arbeitet mit am Aufbau der Gemeinschaft. Sie arbeitet in der Kommission zum Schutz der Gesundheit, in der Ladenkontrollkommission des Konsumvereins. In diesen Kommissionen ihre Pflicht voll zu erfüllen, erfordert viel Zeit, denn vieles ist zu tun und überall muß Marja mit Rat und Tat den Schwestern zur Seite stehen. Aber Marja versagt nie, ist immer freundlich und bereit, zu helfen. Sie hat ja auch Zeit, schnell ist ihre kleine Wohnung in Ordnung gebracht, sie braucht nicht zu kochen und zu waschen. Ihre Mahlzeiten nehmen die Eheleute in der Speisehalle, die von der Konsumgenossenschaft errichtet wurde, ein. Für wenig Geld bekommt man dort ein sehr gutes, schmackhaftes Essen, da ja bekanntlich die Gemeinschaftsküche billigere und bessere Speisen liefern kann als die Kleinhaushaltung. Und die Wäsche bekommt Marja für wenig Geld in der großen Waschanstalt gewaschen,

was soll sie sich ihr kleines Heim ungemütlich machen mit der Wäscherei. Und sie hat auch so ihre Zeit vollständig ausgefüllt. Wie viele kommen Rat zu holen wegen einer Wohnung, denn sie haben schnell begriffen, daß es Krankheiten und Seuchen gibt, wenn viele Menschen in einem engen Raum zusammen wohnen, sie wollen jetzt Licht und Luft. Wie freut sich Marja, wenn sie helfen kann, und wie macht es sie traurig, wenn so schnell nicht geholfen werden kann, denn alle Not und Elend, durch jahrhundertlange Unterdrückung und Ausbeutung entstanden, kann nicht auf einen Schlag beseitigt werden. Es geht langsam aber stetig vorwärts, vorwärts auf allen Gebieten. Konnte doch Marja in diesem Sommer eine große Zahl Kinder aus ihrem kleinen Städtchen in ein neuerbautes Kindersanatorium bringen. Dies hat ihr ganz besondere Freude gemacht. Und als dann die Kinderchen rotwangig und voll Lebenslust wieder zurück kamen, da hat Marja Tränen der Freude geweint, denn die Kinder umringelten sie und lachten und erzählten von dem schönen Sanatorium, wie alles so herrlich gewesen. Da hat Marja den Segen ihrer Arbeit gespürt und es war, als wären es ihre Kinder, und sie wußte, daß noch viele, viele Frauen in ihrem Arbeiter- und Bauernstaate mitarbeiten an seinem Aufbau und seiner Vollendung, und daß es ohne ihre Hilfe einfach nicht ginge. Darum ist Marja auch immer so froh, und wenn sie den ganzen Tag auf den Beinen gewesen ist, dann hat sie des Abends noch die Arbeit im Klub. Hier im Klub findet sich die Arbeiterschaft des Abends zusammen, auch die Frauen, hier unterhalten sie sich durch Vorträge, Kino und Theater. Auch lernen Frauen wie Männer dort lesen und schreiben, dort sind Zeitungen und Bücher, die in dem Lesezimmer für jeden zur Verfügung sind. Hier im Klub wird über alles Auskunft erteilt.

Hier ist der eigentliche Aufenthalt der Arbeiterschaft nach der Arbeitszeit. Der Mann sowie die Frau holen sich Mut, Kraft und Wissen zur weiteren Arbeit. Besonders ist es die Arbeiterfrau, die sich überall in der Gemeinschaftsarbeit betätigt. Im Gegensatz zu der Arbeiterfrau bei uns in Deutschland, die vor tausend Lasten nicht dazu kommt, sich politisch zu betätigen.

Im Arbeiterstaat sind die Lasten der Frau schon bedeutend geringer geworden – deshalb kann Marja helfen am Aufbau des sozialistischen Staates.

## Die Hausfrau Marja

Auguste Derr – Milspe

Einfach und schlicht ist die kleine Wohnung der Eheleute Karonow. Doch Marja, die Hausfrau, empfindet dies gar nicht, sondern ihr ist ihre kleine Einrichtung, die aus einem Tisch, Schrank, zwei einfachen Bettstühlen besteht, durchaus genügend. Ein kleiner Herd gibt der Wohnung eine angenehme Wärme. Recht traulich ist es bei Marja. Das Fenster ist umrankt von vielen Zimmerpflanzen und Blumen, für kostspielige Gardinen ist hier kein Platz, wozu auch, sie würden nur den wunderschönen Blumenflor ersticken, würden ihnen Licht und Luft rauben. Ebenso einfach ist die Schlafstätte, doch das Linnen des Bettes ist blütenweiß, und auf der Kommode stehen die Bilder von Marjas Eltern und in der Ecke am Fenster ein sehr schönes Exemplar eines Gummibaumes. Dort ein großes Bild, rot umrahmt, mit schwarzem Flor durchzogen – Lenin – Fr. Marja verehrt Lenin. War er es doch, der das vollste Verständnis dafür hatte, daß die Frau ihre Kraft in den vier engen Wänden nicht auswirken kann, sondern in einen größeren Wirkungskreis gestellt werden muß, wo sie zum Segen und Fortschritt der Gemeinschaft werden wird. Auch Marja arbeitet mit am Aufbau der Gemeinschaft. Sie arbeitet in der Kommission zum Schutz der Gesundheit, in der Ladenkontrollkommission des Konsumvereins. In diesen Kommissionen ihre Pflicht voll zu erfüllen, erfordert viel Zeit, denn vieles ist zu tun und überall muß Marja mit Rat und Tat den Schwestern zur Seite stehen. Aber Marja versagt nie, ist immer freundlich und bereit, zu helfen. Sie hat ja auch Zeit, schnell ist ihre kleine Wohnung in Ordnung gebracht, sie braucht nicht zu kochen und zu waschen. Ihre Mahlzeiten nehmen die Eheleute in der Speisehalle, die von der Konsumgenossenschaft errichtet wurde, ein. Für wenig Geld bekommt man dort ein sehr gutes, schmackhaftes Essen, da ja bekanntlich die Gemeinschaftsküche billigere und bessere Speisen liefern kann als die Kleinküchen. Und die Wäsche bekommt Marja für wenig Geld in der großen Waschanstalt gewaschen,

was soll sie sich ihr kleines Heim ungemütlich machen mit der Wäscherei. Und sie hat auch so ihre Zeit vollständig ausgefüllt. Wie viele kommen Rat zu holen wegen einer Wohnung, denn sie haben schnell begriffen, daß es Krankheiten und Seuchen gibt, wenn viele Menschen in einem engen Raum zusammen wohnen, sie wollen jetzt Licht und Luft. Wie freut sich Marja, wenn sie helfen kann, und wie macht es sie traurig, wenn so schnell nicht geholfen werden kann, denn alle Not und Elend, durch jahrhundertlange Unterdrückung und Ausbeutung entstanden, kann nicht auf einen Schlag beseitigt werden. Es geht langsam aber stetig vorwärts, vorwärts auf allen Gebieten. Konnte doch Marja in diesem Sommer eine große Zahl Kinder aus ihrem kleinen Städtchen in ein neuerbautes Kindersanatorium bringen. Dies hat ihr ganz besondere Freude gemacht. Und als dann die Kinderchen rotwangig und voll Lebenslust wieder zurück kamen, da hat Marja Tränen der Freude geweint, denn die Kinder umringen sie und lachten und erzählten von dem schönen Sanatorium, wie alles so herrlich gewesen. Da hat Marja den Segen ihrer Arbeit gespürt und es war, als wären es ihre Kinder, und sie wußte, daß noch viele, viele Frauen in ihrem Arbeiter- und Bauernstaate mitarbeiten an seinem Aufbau und seiner Vollendung, und daß es ohne ihre Hilfe einfach nicht ginge. Darum ist Marja auch immer so froh, und wenn sie den ganzen Tag auf den Beinen gewesen ist, dann hat sie des Abends noch die Arbeit im Klub. Hier im Klub findet sich die Arbeiterschaft des Abends zusammen, auch die Frauen, hier unterhalten sie sich durch Vorträge, Kino und Theater. Auch lernen Frauen wie Männer dort lesen und schreiben, dort sind Zeitungen und Bücher, die in dem Lesezimmer für jeden zur Verfügung sind. Hier im Klub wird über alles Auskunft erteilt.

Hier ist der eigentliche Aufenthalt der Arbeiterschaft nach der Arbeitszeit. Der Mann sowie die Frau holen sich Mut, Kraft und Wissen zur weiteren Arbeit. Besonders ist es die Arbeiterfrau, die sich überall in der Gemeinschaftsarbeit betätigt. Im Gegensatz zu der Arbeiterfrau bei uns in Deutschland, die vor tausend Lasten nicht dazu kommt, sich politisch zu betätigen.

Im Arbeiterstaat sind die Lasten der Frau schon bedeutend geringer geworden – deshalb kann Marja helfen am Aufbau des sozialistischen Staates.

## Die Hausfrau Marja

Auguste Derr – Milspe

Einfach und schlicht ist die kleine Wohnung der Eheleute Karonow. Doch Marja, die Hausfrau, empfindet dies gar nicht, sondern ihr ist ihre kleine Einrichtung, die aus einem Tisch, Schrank, zwei einfachen Bettstühlen besteht, durchaus genügend. Ein kleiner Herd gibt der Wohnung eine angenehme Wärme. Recht traulich ist es bei Marja. Das Fenster ist umrankt von vielen Zimmerpflanzen und Blumen, für kostspielige Gardinen ist hier kein Platz, wozu auch, sie würden nur den wunderschönen Blumenflor ersticken, würden ihnen Licht und Luft rauben. Ebenso einfach ist die Schlafstätte, doch das Linnen des Bettes ist blütenweiß, und auf der Kommode stehen die Bilder von Marjas Eltern und in der Ecke am Fenster ein sehr schönes Exemplar eines Gummibaumes. Dort ein großes Bild, rot umrahmt, mit schwarzem Flor durchzogen – Lenin – Fr. Marja verehrt Lenin. War er es doch, der das vollste Verständnis dafür hatte, daß die Frau ihre Kraft in den vier engen Wänden nicht auswirken kann, sondern in einen größeren Wirkungskreis gestellt werden muß, wo sie zum Segen und Fortschritt der Gemeinschaft werden wird. Auch Marja arbeitet mit am Aufbau der Gemeinschaft. Sie arbeitet in der Kommission zum Schutz der Gesundheit, in der Ladenkontrollkommission des Konsumvereins. In diesen Kommissionen ihre Pflicht voll zu erfüllen, erfordert viel Zeit, denn vieles ist zu tun und überall muß Marja mit Rat und Tat den Schwestern zur Seite stehen. Aber Marja versagt nie, ist immer freundlich und bereit, zu helfen. Sie hat ja auch Zeit, schnell ist ihre kleine Wohnung in Ordnung gebracht, sie braucht nicht zu kochen und zu waschen. Ihre Mahlzeiten nehmen die Eheleute in der Speisehalle, die von der Konsumgenossenschaft errichtet wurde, ein. Für wenig Geld bekommt man dort ein sehr gutes, schmackhaftes Essen, da ja bekanntlich die Gemeinschaftsküche billigere und bessere Speisen liefern kann als die Kleinküche. Und die Wäsche bekommt Marja für wenig Geld in der großen Waschanstalt gewaschen,



# Was die Frauendelegation im Dorfe erlebte und erlauschte

Auguste Derr – Milspe

Im Auto geht's durch die Berge des Kaukasus – 200 Kilometer bis zur nächsten Eisenbahnstation. Ob wir es in einem Tage schaffen?

Unterwegs wird plötzlich unser Auto angehalten. Rote Fahnen und strahlende Augen begrüßen uns. Gastfreundlich werden wir bewirtet. Noch ein Winken hinüber und herüber – und weiter geht die Fahrt. Groß und erhaben grüßen uns die Berge des Kaukasus, getrennt durch tiefe Schluchten



Die Frauendelegation im Arbeiter-Sanatorium

was soll sie sich ihr kleines Heim ungemütlich machen mit der Wäscherei. Und sie hat auch so ihre Zeit vollständig ausgefüllt. Wie viele kommen Rat zu holen wegen einer Wohnung, denn sie haben schnell begriffen, daß es Krankheiten und Seuchen gibt, wenn viele Menschen in einem engen Raum zusammen wohnen, sie wollen jetzt Licht und Luft. Wie freut sich Marja, wenn sie helfen kann, und wie macht es sie traurig, wenn so schnell nicht geholfen werden kann, denn alle Not und Elend, durch jahrhundertlange Unterdrückung und Ausbeutung entstanden, kann nicht auf einen Schlag beseitigt werden. Es geht langsam aber stetig vorwärts, vorwärts auf allen Gebieten. Konnte doch Marja in diesem Sommer eine große Zahl Kinder aus ihrem kleinen Städtchen in ein neuerbautes Kinder-sanatorium bringen. Dies hat ihr ganz besondere Freude gemacht. Und als dann die Kinderchen rotwangig und voll Lebenslust wieder zurück kamen, da hat Marja Tränen der Freude geweint, denn die Kinder umringten sie und lachten und erzählten von dem schönen Sanatorium, wie alles so herrlich gewesen. Da hat Marja den Segen ihrer Arbeit gespürt und es war, als wären es ihre Kinder, und sie wußte, daß noch viele, viele Frauen in ihrem Arbeiter- und Bauernstaate mitarbeiten an seinem Aufbau und seiner Vollendung, und daß es ohne ihre Hilfe einfach nicht ginge. Darum ist Marja auch immer so froh, und wenn sie den ganzen Tag auf den Beinen gewesen ist, dann hat sie des Abends noch die Arbeit im Klub. Hier im Klub findet sich die Arbeiterschaft des Abends zusammen, auch die Frauen, hier unterhalten sie sich durch Vorträge, Kino und Theater. Auch lernen Frauen wie Männer dort lesen und schreiben, dort sind Zeitungen und Bücher, die in dem Lesezimmer für jeden zur Verfügung sind. Hier im Klub wird über alles Auskunft erteilt.

Hier ist der eigentliche Aufenthalt der Arbeiterschaft nach der Arbeitszeit. Der Mann sowie die Frau holen sich Mut, Kraft und Wissen zur weiteren Arbeit. Besonders ist es die Arbeiterfrau, die sich überall in der Gemeinschaftsarbeit betätigt. Im Gegensatz zu der Arbeiterfrau bei uns in Deutschland, die vor tausend Lasten nicht dazu kommt, sich politisch zu betätigen.

Im Arbeiterstaat sind die Lasten der Frau schon bedeutend geringer geworden – deshalb kann Marja helfen am Aufbau des sozialistischen Staates.

und Täler, grünen uns die malerisch in der Hochebene gelegenen Ortschaften, und die mit Tabak und Mais bepflanzten Felder zeugen von dem Fleiß der Bewohner. Oft noch wird unser Auto angehalten, so daß wir die vorgesehene Stadt nicht mehr erreichen, und wir müssen in einem Dorf übernachten. Ganz unerwartet trafen wir hier ein.

Wir finden aber liebevolle, und freundliche Aufnahme. Auch hier ist die Bevölkerung zusammengeeilt, denn wie Lauffeuer hatte sich die Kunde von unserer Durchreise im Dorf verbreitet und fast alle kamen, uns zu begrüßen und uns ihre Gastfreundschaft anzutragen. Sind auch ihre Lebensgewohnheiten von unseren sehr verschieden, so herrscht doch bei ihnen die peinlichste Sauberkeit, von Schmutz und Verlausung, das dem russischen Bauern so gern nachgesagt wird, keine Spur. 80 Kilometer von der Eisenbahn entfernt, mitten im tiefsten Kaukasus, trafen wir durchaus kultivierte und geistig sehr hochstehende Bauern, die uns begeistert erzählten, wie sie noch vor wenigen Jahren gegen die Weißen gekämpft haben.

#### **Die Bauern erzählen von der Revolution.**

Sie erzählen uns von ihrem Leben, ihren kleinen Leiden und Freuden, aber immer wieder kommen sie auf die Tage des weißen Schreckens zurück, der ihre Häuser zerstörte, ihnen Hab und Gut nahm und manchen ihrer Brüder um das Leben brachte. 80 Bauern haben hier mit einem Maschinengewehr 4000 Mann der Weißen in Schach gehalten, bis sie Hilfe bekamen. Ein einfaches schlichtes Holzmal zeigt die Stätte an, wo sieben Bauern von den Weißen gehängt wurden, nachdem sie vorher schon halb zu Tode gemartert waren. Mit welcher Verachtung sie in den Tod gingen, zeigt folgender Vorgang: einem der ihren legte man die Schlinge nicht richtig um den Hals, aber der betreffende legte sie sich dann selber ordentlich um mit den Worten: „Schon 300 Jahre habt Ihr gehängt und habt nicht einmal gelernt, es richtig zu machen; ich will Euch zeigen, wie wir später die Weißen hängen werden.“ Auch der russische Bauer hat erkannt, daß unter dem russischen Regierungssystem der Mensch als Mensch gewertet wird. Und auch er arbeitet mit an dem großen Werke des Aufbaus des Sowjetlandes. Der Bauer tritt hervor, er arbeitet mit im Dorfrat, in allen Kommissionen.

#### **Die Bäuerin wählt.**

Die Beteiligung an der Wahl steigt von Jahr zu Jahr. Im letzten Jahre waren es 85 Prozent Wähler. Nur Kranke und ganz alte Leute waren nicht zur Wahl gegangen.

Der Bauer fühlt sich als Mitglied der Gesellschaft. Und nirgends ist in einem Staat das Verhältnis demokratischer als unter der Diktatur des Proletariats. Die Bauern wie die Arbeiter der Stadt wissen, daß sie die Kontrolle über Produktion und Staat in der Hand haben.

Um den Dorfrat herum, der jährlich gewählt wird, gruppieren sich viele Kommissionen, so die Bildungskommission, Fürsorge für Mutter und Kind, Soziale Kommission, eine für Wegebau usw. In jeder Kommission arbeiten mehrere Mitglieder des Dorfrates verantwortlich und außerdem werden derselben weitere Mitglieder des Dorfes zur Arbeit zugeteilt. Hier fehlt nicht die Frau. Fast in allen Dörfern finden wir die weiblichen Delegierten, die von den Frauen des Dorfes für die Arbeit gewählt wurden, sie werden den verschiedenen Kommissionen zugeteilt. Niemals war es in Rußland Sitte, daß auch die Frau am öffentlichen Leben teilnahm. Im Gegenteil, in unzähligen Orten ging die Frau verschleiert und durfte mit dem Manne nicht an einem Tisch sitzen.

Heute sind diese alten, schrecklichen Gebräuche schon fast zerschlagen. Die Delegierte arbeitet im Dorf Schalter an Schulter mit dem Manne.

# Ehe und Familie unter sowjetrussischen Gesetzen

Grete Bergweiler – Essen

Ungeheure Errungenschaften auf allen Gebieten des Lebens, Aufschwung und Vorwärtsschreiten in allen Zweigen der Wirtschaft und Kultur sind das Ergebnis der russischen Revolution. Das einst so rückständige und geächtete russische Proletariat nimmt lebhaften Anteil an den Geschehnissen dieser großen historischen Zeit, baut mit auf am Sozialismus.

„Von jenen Gesetzen, die die Frau als Minderwertige behandeln und in eine entsprechende rechtlose Lage bringen, ist in der Sowjetrepublik kein Stein auf dem anderen geblieben“ – so drückte sich Lenin auf der Konferenz der Moskauer Arbeiterinnen im Jahre 1919 aus.

Es ist selbstverständlich, daß die Umgestaltung der politischen und sozialen Ordnung im neuen Rußland einschneidende Aenderungen der alten zaristischen Gesetze über Familie und Ehe erforderten.

Die alten zaristischen Gesetze dienten ebenso wie die Gesetze aller Länder der Festigung der bürgerlichen Herrschaft sowie der Aufrechterhaltung des Privateigentums.

## Familienglück.

Alle Einwände und Schreckgespenster von der Zerstörung des Familienglücks und Ehelebens durch die neuen Ehegesetze in Sowjetrußland sind einzureihen in den Lügenfeldzug anderer Berichte.

Das rege Interesse, das die breiten Schichten der Bevölkerung in den Betrieben und Dörfern dem neuen Entwurf der Ehegesetze entgegenbrachten, brachte alles Morsche und Faule einer vergangenen Epoche an den Tag. Jeder Bürger in Sowjetrußland hatte das Recht, durch die Diskussion an der Verbesserung des neuen Ehegesetzes mitzuwirken. Eine achtjährige Praxis der Gesetze von 1918 hatte ergeben, daß manches noch sehr mangelhaft war. Die Ergebnisse dieser breiten Diskussion über den neuen



Frauendelegierten Versammlung

Entwurf wurden gesammelt, und die besten sollen ausschlaggebend sein für das neue Gesetz.

Ich erinnere mich z.B., daß in einer Versammlung, in der ich Fragen über die Auswirkungen der erleichterten

## EhescheidungsGesetze

aufwarf, uns erzählt wurde, daß manchmal Kulaken arme Bauernmädchen heirateten nur zu dem Zweck, um während der Ernte ihre Arbeitskraft auszubenten und sie dann nachher einfach davonzujagen. Der neue Entwurf sieht dafür schwere Gefängnisstrafen vor.

Die Sowjetmacht anerkennt als die Grundlage der Familie und der Verwandtschaft nicht die gesetzliche Ehe, sondern die wirkliche Abstammung. Die ersten Dekrete der Sowjetmacht legten fest, daß „die Ehe gelöst werden kann auf Verlangen der beiden Eheleute oder auch nur eines derselben“, sowie daß „die russische Republik von nun ab nur noch die Zivilhehe anerkennt“, daß „die kirchliche Ehe, abgesehen von der obligatorischen Zivilhehe, eine Privatangelegenheit der Eheschließenden ist“, und



daß „die außerehelichen Kinder in bezug auf die Rechte und Pflichten der Eltern gegen die Kinder sowie der Kinder gegen die Eltern den ehelichen Kindern gleichgestellt werden“ usw.

Man darf sagen, daß im großen ganzen die Ehen im neuen Rußland bedeutend sittlichere Grundlagen haben als in allen anderen Ländern. Die Statistiken und Ehescheidungsprozesse in Deutschland geben einen erfreulichen Beitrag zur Ethik und Sittlichkeit der Ehe. In Preußen allein ist die Zahl der Ehescheidungen wie folgt rapid gestiegen:

im Jahre	1905	6 900
im Jahre	1914	11 000
im Jahre	1918	13 300
im Jahre	1922	23 711

In den letzten Jahren dürfte sich das Bild kaum geändert haben.

Die Sowjetgesetze erleichtern die Scheidungen. Diese Erleichterungen haben aber durchaus keine gesteigerten Ehescheidungen in Rußland zur Folge. Auf je 10 000 Einwohner entfallen in Sowjetrußland nur 10 Ehescheidungen.

Lenin führte aus, „daß die Sowjetmacht in zwei Jahren in einem der rückständigsten Länder Europas für die Befreiung der Frau und ihre Gleichberechtigung mit dem „starken“ Geschlecht mehr getan hat, als alle fortschrittlichen, aufgeklärten und demokratischen Republiken der ganzen Welt in den letzten 130 Jahren.“

Die Gesetze von 1918 über die Ziviltrauung in Sowjetrußland gründen sich auf die Einführung des **Gesetzes für Mutter und Kind**, der

#### **Entsklavung der Frau**

und völlige Gleichstellung der Eheleute hinsichtlich des Vermögens. Als zulässiges Heiratsalter gilt das 18. Lebensjahr. Zur Eheschließung gehört die standesamtliche Eintragung der Eheschließenden sowie die Erklärung beider Ehegatten, daß sie über den Gesundheitszustand des anderen unterrichtet sind. Beide müssen ferner geistig gesund sein. Nach Wunsch und Vereinbarung können sie einen gemeinsamen Familiennamen annehmen. Es bleibt ihnen aber auch vollkommen freigestellt, ihre vorehelichen Namen beizubehalten. Für den Mann wie auch für die Frau

besteht die Pflicht, bei Arbeitsunfähigkeit des einen, den anderen zu erhalten. Dies gilt auch dann, wenn die Ehe geschieden wird. Beide Ehegatten verfügen über vollkommene Freiheit in der Wahl des Wohnortes. In Deutschland bestimmt der Mann den Aufenthalt der Frau.

Die Kinder, ob ehelich oder unehelich, genießen den besonderen Schutz des Sowjet-Staates. Schon drei Monate vor der Geburt kann die Mutter den Vater bei der Behörde anmelden, ein Drittel seines Einkommens betragen die Alimentationskosten. Auch das Gesetz über die mehrfache Vaterschaft hat eine Aenderung erfahren. Hat die Mutter eines Kindes mit mehreren Männern während der Empfängniszeit Verkehr gehabt, so haftet der Bestgestellte für die Alimentationskosten.

In Deutschland werden in solchen Fällen die Beteiligten von jeder materiellen Verpflichtung freigestellt. Der Leidtragende ist ein unschuldiges Kind, das der Unterhaltung beraubt wird.

In der Diskussion über den neuen Entwurf nahm die Frage der freien Ehe ebenfalls einen breiten Raum ein. Ganz besonders verlangten die Arbeiterinnen und Bäuerinnen für die freie Ehe dieselben Rechtsverbindlichkeiten wie für die registrierte. Eine mehr oder weniger längere Lebensgemeinschaft zwischen Mann und Frau unterscheidet sich in ihrem Wesen durchaus nicht von der registrierten Ehe. Aber es liegt die Gefahr nahe, daß bei solch einer freien Ehe bei Krankheit, Arbeitsunfähigkeit die Pflichten der Versorgung durch den Anderen abgeschüttelt werden können. Ist der Nachweis erbracht, daß zwei Menschen in unregistrierter Ehe gelebt haben so gelten für sie dieselben Bestimmungen wie bei einer eingetragenen Ehe. Sucht sich der eine oder andere Ehegatte diesen Verpflichtungen zu entziehen, so wird er durch schnellen kostenlosen Gerichtsbeschluss haftbar gemacht.

Obwohl Sowjet-Rußland noch erst in den Kinderschuhen des Sozialismus steckt und manche Theorie in der Praxis umgestoßen werden muß, geht es doch von dem Grundsatz aus, ein gesundes Gemeinschaftsleben zu schaffen und Verantwortungsgefühl zu wecken. Der Arbeiterstaat Rußland hat die Praxis geschaffen für ein gesundes Familienleben, darüber hinaus aber wird ebenso der Gemeinschaftsgeist gepflegt, daß alle Menschen zu einer großer Familie gehören, in der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrscht.



# Die Frau des Ostens lüftet den Schleier

Grete Bergweiler – Essen

Eine der interessantesten Forschungen für uns Frauen war die, auch im tiefsten Rußland zu studieren, wie sich die Proklamierung der Gleichberechtigung der Frau und die neuen Ehegesetze auswirkten. Von den Kommissionen, die die Aufgabe haben, auf das weit im Gebirge versteckte Dorf zu Pferd und Fuß zu durchkreuzen, um die neue Idee des Kommunismus zu verkünden, hatten wir viel Interessantes gehört. Völker und Stämme, deren Sprachen nicht einmal bekannt waren, wurden entdeckt. Andere Nationen, die, unter zaristischem Regime schwer unterdrückt, gegenseitig in blindem Nationalhaß ausgespielt wurden, jubelten den Sowjets als ihren Befreier zu. Nur mit einem konnten sie sich nicht einverstanden erklären, und das war, daß ihre Frauen den Schleier lüften sollten, daß die Vielweiberei verboten und das Gesetz eine Altersgrenze zur Verhehelichung festlegte.

## Gebräuche und Sitten

Jahrhundertelanger Traditionen fanden ihren Abschluß. Es war uns allen ein großes Erlebnis, in der Republik Aserbeidschan die ersten verummumteten Frauengestalten zu finden. Vom Kopf bis zum Fuß umhüllt ein Gewand aus fließender Seide oder leichtem Stoff ihre Glieder. Das Gesicht ist vollständig mit eingehüllt. Es sind solche, die die Traditionen ihrer Vorfahren aus irgendwelchen Gründen noch nicht ablegen wollen oder können. Der größere Teil aber geht schon unverschleiert. Einer Einladung zum Besuch mehrerer türkischer Frauenklubs folgten wir gern.

## Im türkischen Klub,

ein Gebäude orientalischen Stils, mit vielen Gängen und hohen hellen Zimmern, empfängt uns eine hübsche, schöngebaute Türkin mit tief-

schwarzen Augen. Ihr volles, ebenso schwarzes Haar ist an den Schläfen schneeweiß gebleicht. Wir schätzen sie im geheimen für eine Frau in den vierziger Jahren und sind sehr erstaunt, als sie uns erzählt, daß sie erst achtundzwanzig Jahre als ist. Ihre Lebens- und Leidensgeschichte ist die so unzähliger ihrer Geschlechtsgenossinnen des Stammes gewesen. Mit neun Jahren wurde sie an einen 35-jährigen Kaufmann verheiratet, und die Brautnacht war es, die ihre Haare im Kindesalter ergrauen ließ. Wieder andere wurden an Männer in greisem Alter verkauft. „Vor sechs Jahren hätten wir es nicht gewagt, unverschleiert zu gehen. Den einzigen Raum, den wir ohne Begleitung betreten durften, war der Baderaum. Hätten wir es gewagt, uns zu versammeln oder gar eine Schule zu besuchen, wir wären von den eigenen Verwandten nach altem Brauch getötet worden.“ So und ähnliches mehr erzählen sie uns. Das Gebäude selbst gehörte früher einem türkischen Kaufmann. Die oberen Räume wurden von seinen sechs Frauen bewohnt. Heute werden darin 80 junge Mädchen zu Hebammen unentgeltlich ausgebildet.

Alle anderen Räume haben die Bestimmung,

## Wissen und Bildung

den einst so schwer geknechteten Frauen türkischer Abstammung unentgeltlich zu vermitteln. Wir finden hier dramatische, wie auch musikalische Zirkel neben anderen Fächern wirtschaftlicher und politischer Schulung. In einem anderen Klub bekamen wir Gelegenheit, Tanz- und musikalische Darstellungen bewundern zu können. Mit der Leidenschaft des Südländers verstanden sie es, seltsamen Musikinstrumenten schmeichelnde, temperamentvolle Töne und Klänge zu entlocken. Ebenso anmutig wie lebendig waren ihre rhythmischen Tänze.

Ein dritter Klub, den wir besuchten, hatte schon die Entwicklungsstufe der ersten übersritten. Hier fanden wir Männer und Frauen gemeinsam bei Arbeit, Spiel und Tanz. Und das will sehr viel heißen. In wenigen Jahren, die in der Weltgeschichte kaum eine Rolle spielen, haben die Völker sich kulturell im schnellsten Tempo entwickelt.

Gewiß sind diese Errungenschaften der Sowjetmacht nicht immer ohne Reibung oder gar Blutvergießen abgegangen.

So ist es vorgekommen, daß eine Türkin, die sich als Delegierte wählen ließ, von ihrem Mann zerstückelt wurde. „Die Sowjets sind gut“, sagen sie

„nur sollen sie sich nicht um unsere Frauen kümmern. Die Frauen sind unser Eigentum, wir haben sie gekauft.“ Aber die Frauen selbst wissen, was die Sowjetmacht für sie ist, langsam kommen sie in die Frauenklubs. Die Delegierten wachsen. Das Alte zerbricht, das Neue siegt. Die rote Flamme der Revolution hat auch Licht gebracht in die dunklen Kernenaten der verschleierte Frauen.

# Die Arbeit der Frauen-Agitationskommission

Hanna Schulz – Berlin

Genossin Kaligina erzählt:

„Unsere Delegiertenversammlungen“, sagte die Leiterin der Frauenagitationskommission in Moskau, „sind eine Massenschule des Kommunismus, eine Schule zur praktischen Vorbereitung von Arbeiterinnen und Bäuerinnen zur staatlichen Verwaltungs- und Regierungskunst. Diese praktische Vorbereitung von Millionen werktätiger Frauen zu staatlicher Arbeit wird auch auf verschiedenen Wegen, so durch Sowjets, Gewerkschaften, Genossenschaften usw. durchgeführt. **Die erste und wichtigste Vorbereitung der Arbeiterinnen und Bäuerinnen vollzieht sich in den Delegiertenversammlungen.**

Wenn wir unsere Delegiertenversammlungen eine Schule des Kommunismus nennen, so wird dies sowohl durch die Zahl der Delegierten als auch durch die Art der Arbeit derselben in den Sowjets, Betriebsräten, Genossenschaften usw. voll und ganz bestätigt.

Im Herbst 1926 schlossen 387 163 Frauen-Delegierte, gewählt von 9 414 513 Arbeiterinnen und Bäuerinnen, ihr Arbeitsjahr ab. Sie alle erlernten praktisch die Kunst, den Staat zu regieren, doch kehrten sie dabei weder der industriellen Produktion, noch der Landwirtschaft den Rücken. Eine jede bilden wir für bestimmte Arbeiten aus – als Praktikantin für die Gewerkschafts-, Genossenschafts-, Mutterschutz-, Staatsfragen usw. Nicht, daß wir sie immer in die Schule schicken, obwohl dies auch zeitweise geschieht. Aber in erster Linie teilen wir sie den Kommissionen für Arbeit zu, und hier erlernen sie in der praktischen Arbeit ihre Funktionen. Die Frauendelegierten bleiben in engerster Fühlung mit ihren Wählerinnen, indem sie ihnen über ihre Arbeit regelmäßig Bericht erstatten und auch in entsprechenden Organen die von ihren Wählerinnen gestellten Forderungen

gen aufs Tapet bringen.  
Die Versammlungen der Frauendelegierten sind bestrebt, die bekanntesten Worte des Genossen Lenin zu verwirklichen: „Jede Köchin muß lernen, den Staat zu regieren“. Daher werden immer neue und neue Massen von Arbeiterinnen und Bäuerinnen zu den Delegiertenversammlungen hinzugezogen.“

Mit Spannung lauschten wir den Worten der begeistertsten Rednerin, die von der Agitation und den Frauen sprach.

### Unser Empfang bei der russischen FAK.

Wir befanden uns bei den Frauen-Agitorinnen, die über Formen und Methoden der Arbeit unter den Frauen berichteten.

Es waren alles erprobte Revolutionärinnen, die uns mit voller Begeisterung und Tränen der Rührung empfangen haben: „Deutsche Arbeiterinnen“, wiederholten sie ein über das andere Mal, „wir haben lange auf euch gewartet!“ Und immer wieder umarmten sie uns.

Und dann hatte die temperamentvolle Genossin Kaligina uns von den Delegiertenversammlungen erzählt.

Sie sind sicher eine der wirksamsten Methoden, die Frauen bis in das kleinste Dorf aufzurütteln.

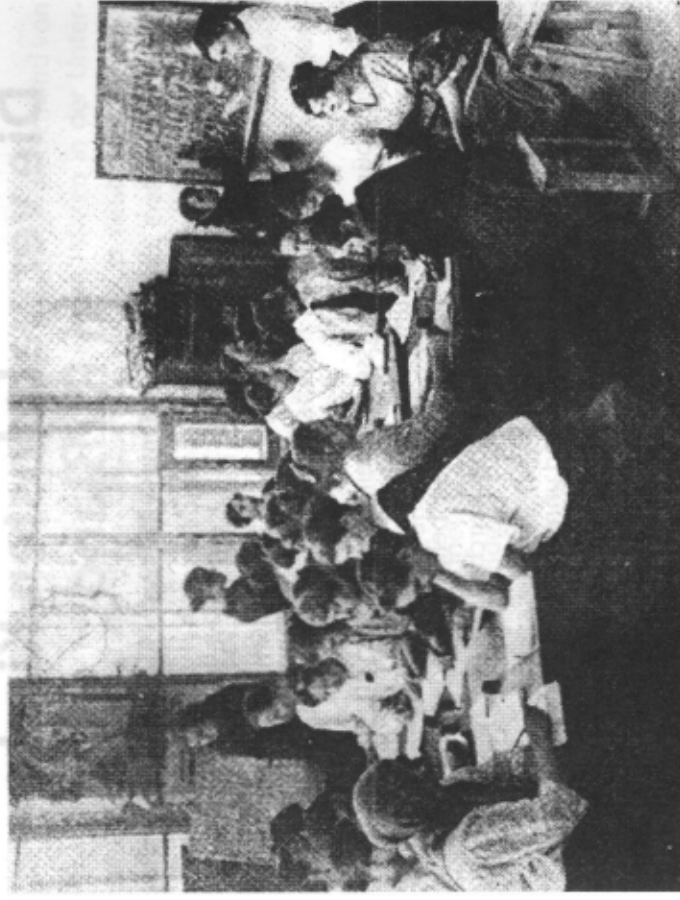
Auf unserer Reise durch das Land haben wir manchmal an Delegiertenversammlungen teilgenommen.

In einem Eisenbahnwagen berichtete uns eine einfache Eisenbahnerin über ihre Tätigkeit als Delegierte. Sie war von den Frauen als Delegierte für die Wohnungskommission gewählt worden.

Auf unseren langen Reisefahrten beschlossen wir, auch in Deutschland die Delegiertenversammlungen zu unterstützen. Eine jede machte sich dafür ein Programm.

Freilich werden sie bei uns noch anders aussehen. Wir können unseren Frauen nicht solche Ausbildung geben, noch solche ihnen liebenswerten Funktionen.

Wir kennen bei uns eine wichtige Funktion, für die wir aber tausende Frauen brauchen – die Funktion des Klassenkampfes. Wir wollen in Deutschland mit den Delegiertenversammlungen in erster Linie die Tausenden von Arbeiterinnen zu Klassenkämpferinnen erziehen.



Bekämpfung des Analphabetentums

Kehren wir doch alle als Frauenagitorinnen zurück. Wir werden nicht nur die Wahrheit über Sowjet-Rußland berichten, sondern indem wir von der Befreiung der Frau berichten, wollen wir unzählige schlafende, dulddende Arbeiterfrauen zum Kampf rufen.

Die Frauenagitorinnen in Rußland haben ein großes, bedeutendes Werk vollbracht.

Wir vergessen nicht die Genossin in Sudinien, die zu Pferde in Dörfer reitet und mit den Bäuerinnen spricht, die sie leitet und mit ihnen arbeitet.

Die Machteroberung hat den Weg geebnet zur Entsklavung der Frauen, aber glaubt nicht, daß dieser Weg leicht ist – stellenweise ist er noch überwuchert von alten Traditionen und Gebräuchen, – von schlechter Schulbildung und mangelndem Wissen –. „Aber diese Hindernisse aus dem Weg zu räumen“, sagt die Genossin Kaligina, „helfen uns die Delegiertenversammlungen!“



# Die verwahrlosten Kinder in Rußland

Auguste Derr - Milspe

In unserer bürgerlichen Presse erscheinen in regelmäßigen Abständen immer wieder lange, gefühlsvolle Abhandlungen über die verwahrlosten Kinder Rußlands. Und tatsächlich fallen beim Reisenden besonders in Moskau diese kleinen, zerlumpten, aber durchaus nicht schlecht genährten Gestalten auf.

Freilich, wäre es bei uns in Deutschland unmöglich, diesen Kindern auf der Straße zu begegnen, denn unbarmherzig würden sie in die Zwangsfürsorge oder das freudlose Waisenhaus gesteckt, wo kein Mensch mehr ihre Klagen hört, ihre Tränen sieht.

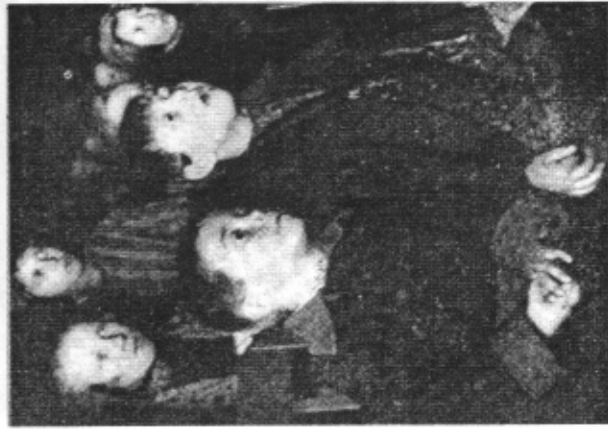
## Im Nachtasyl.

Was tut nun Rußland, um diese Auswüchse einer vergangenen traurigen Zeit zu beseitigen?

Um hier einen Einblick zu gewinnen, besichtigte ich eins der Nachtasyle, das derartige Kinder beherbergt.

Der Leiter der Anstalt sitzt an einem Pult und um ihn herum eine Schar Kinder.

Nachdem die Kinder erfahren, wer wir sind, werden sie lebhaft und drängen sich um uns. Wir betreten mittlerweile den Schlafraum, hier umringen uns noch mehr Kinder und bestürmen uns mit Fragen.



Im Theater

Im Laufe der Unterhaltung erfahren wir vieles. Einer ist als Waisenkind von Sibirien hierher gewandert. Er ist erst 13 Jahre alt. Mitten in der Unterhaltung fragt ein Knabe einen unserer Genossen in deutscher Sprache: „Bist Du Lehrer?“ Auf die Frage, ob er deutsch spricht, erzählt er uns, daß er aus dem Innern Rußlands komme und dort die Mittelschule besucht habe. Nach dem Tode der Eltern sei er hierher gekommen, um weiter zu lernen. Nachdem die Unterhaltung noch manches für uns Interessante gebracht hat, gehen wir mit dem Verwalter ins Büro. Er gibt uns Auskunft über Zweck und Ziel der Anstalt.

Die Anstalt besteht aus zwei Gebäuden. In dem ersten erhalten die Kinder der Unterkunft und Verpflegung, die aus Tee, Zucker, Brot und warmen Abendessen besteht. Geöffnet ist die Anstalt von 4 Uhr nachmittags bis morgens um 10 Uhr. Die Kinder können dann, wie es ihnen beliebt, wieder auf die Straße zurück, oder sie werden in dem zweiten Gebäude beschäftigt. Dieses besteht aus fünf Zimmern, zwei für praktische Arbeit, eins für Malerei, ein Bibliothekszimmer, eine Schule, wo sie Lesen und Schreiben lernen. Um 1 Uhr bekommen sie ihr Mittagessen, bestehend aus einer Fleischsuppe, Brei und Gemüse. Die Kinder stehen alle in ärztlicher Behandlung. Die Anstalt hat auch ein Lazarett eingerichtet, mit 13 Betten. Kinder mit ansteckenden Krankheiten werden ins Krankenhaus überführt. Das Heim ist eingerichtet für 100 Kinder, zur Zeit waren 75 im Asyl. Für die Leitung sind zehn Pädagogen verpflichtet, die die Kinder in den verschiedenen Fächern unterrichten, außerdem noch ein Genosse von dem kommunistischen Bezirkskomitee.

In der ersten Zeit haben die Kinder noch immer den Drang zur Straße. Sie entfernen sich dann auf einige Zeit von der Anstalt. Hierüber wird genau Kontrolle geführt, so daß die Leitung über den Grad der Anpassung und Neigung zum geregelten Gesellschaftsleben unterrichtet ist. Von hier werden die Kinder, wenn sie standhaft gewesen sind, in die Arbeitskommune überführt, wo ihre Ansprüche ans Leben gesteigert werden. Das heißt, statt der Holzpritschen auf denen sie hier schlafen aus hygienischen und erzieherischen Gründen, haben sie dort Matratzen, Kissen und Wäsche. In der Woche zweimal findet in der Anstalt [ein] Konzert statt, welches sie sehr lieben. Die Anstalt hat ferner ein eigenes Kino.

In den Tagesräumen und Werkstätten herrscht eine strenge Disziplin. Ein-



mal in der Woche ist ein freier Tag, doch sorgt die Leitung dafür, daß dieser nicht auf den Markttag fällt, der in der Nähe abgehalten wird, da hier die Kinder immer wieder Gelegenheit zum Stehlen haben, und auch mit den anderen herumlaufenden Kindern zusammenkommen und leicht wieder in das alte Leben zurückfallen. Auf unsere Fragen, ob die Pädagogen eine höhere Entlohnung erhalten als andere, wegen der schweren Aufgaben, die ihnen hier gestellt ist, wird uns geantwortet, daß dies nicht der Fall ist. Diese Anstalt ist nur eine Durchgangsstation zu weiteren Anstalten, denen die Kinder, wenn sie sich an geregeltes Leben gewöhnt haben, zugeführt werden. Jährlich werden 40 Prozent der Kinder, die hier aufgegriffen werden, in die Arbeitskommunen gebracht. Im Alter von 15-16 Jahren kommt bei den Kindern das Verlangen nach Arbeit und einem geregelten Leben, dann ist die Entfernung aus der Anstalt nur noch vorübergehend. So ist Rußland bestrebt, mit allem üblen Vermächtnis des Zarenregimes aufzuräumen und auch diese Kinder zu wertvollen Gliedern der Gesellschaft zu erziehen.

# Sozialfürsorge im Arbeiterstaat

Anna Nitsche – Landshut

Selbstverständlich kennt man auch in den kapitalistischen Ländern eine soziale Fürsorge. Nur wird sie dort von ganz anderen Gesichtspunkten aus durchgeführt. Der kapitalistische Staat gibt nur soviel für Gesundheits- und Wohlfahrtspflege aus, wie notwendig ist, um die murrenden Arbeitermassen zu beruhigen. Er spart gerade auf diesem Gebiet die meisten Gelder ein. Hat doch der Schwerindustrielle Silverberg ganz deutlich gesagt: „Wie müssen uns hüten, in einen Fürsorgestaat hineinzuschlittern.“ Ganz anders steht der Arbeiter- und Bauernstaat zu dieser Frage. Er will nicht seinen Lohnsklaven ein paar Brocken hinwerfen, damit sie ruhig



Die Kleinen beim Spiel

sind, sondern er ist darauf bedacht, jedem Arbeiter die Gesundheit zu erhalten, dem Kranken und Schwachen zu helfen und sich einen kräftigen und gesunden Nachwuchs zu schaffen.

Rußland hat das beste System der Sozialversicherung, das zwar von Sozialpolitikern und Arbeitskongressen seit 40 Jahren in Resolutionen verlangt wird, aber in keinem kapitalistischen Land der Welt durchgeführt wurde. Die *Grundprinzipien* dieses Systems sind: a) die Versicherung soll obligatorisch sein; b) soll alle Versicherungswege umfassen: Krankheit, Invalidität, Unfall, Arbeitslosigkeit, Mutterschaft; c) soll obligatorisch und unentgeltlich für alle nicht arbeitenden Mitglieder der Familie gelten im Fall Krankheit (unentgeltlicher Arzt, Apotheken, Spital), Mutterschaft, Tod oder Absterben des Familienernährers als Versicherung der Hinterbliebenen, für arbeitsfähige Witwen und Kinder; d) die Versicherungskosten soll der Arbeitgeber allein tragen; e) alle Versicherungswege sollen einheitlich zentralisiert werden; f) die Versicherung soll von Arbeitern geführt werden.

Überall haben wir diese Fürsorge des Staates beobachtet. Ob Mann, Frau oder Kind, für alle wird gesorgt.

In den Betrieben wird 8 Stunden gearbeitet, in den gesundheitsschädlichen nur 6–7 Stunden, Sonnabends nur 5. Jeder Arbeiter bekommt seinen 14-tägigen, bezahlten Urlaub. Betriebskleidung wird ihm geliefert. Jungendliche von 14–16 Jahren arbeiten 4 Stunden, solche von 16–18 Jahren 6 Stunden täglich. Sie erhalten 4 Wochen Urlaub mit voller Bezahlung.

Dieselben Bedingungen gelten auch für die Frau. Sie erhält den *gleichen Lohn für die gleiche Leistung*. Außerdem hat sie noch Vergünstigungen während der Schwangerschaft. 8 Wochen vor und 8 Wochen nach der Geburt geht die Frau nicht in den Betrieb. Sie bekommt aber ihren vollen Lohn weiter ausgezahlt. Bis zu einem Jahr nach der Entbindung darf sie nicht entlassen werden. Während dieser Zeit kann sie zweimal täglich ihr Kind stillen und erhält dafür ein Viertel ihres Lohnes extra. Das Kind bringt sie den Tag über in die *Kinderkrippe*, die heute schon fast jeder Betrieb hat. Wieviele solcher Krippen haben wir gesehen! Eine schöner und sauberer als die andere! Aber da durften wir nicht einfach so hineinlaufen. Die Schwestern zogen uns erst große weiße Kittel an, damit wir den Kleinen keine ansteckenden Krankheiten hineinschleppen.

Für die älteren Kinder gibt es die *Kinderheime*. Sie sind nicht Eigentum der Betriebe, sondern stehen unter der Verwaltung der kommunalen Behörden oder der Sozialversicherung. In diesen Heimen finden vor allen Dingen Säuglinge Aufnahme, deren Mütter bei der Geburt oder nachher sterben. Die Heime sind sehr praktisch eingerichtet und in sauberem Zustande. Die Kinder werden nach den verschiedenen Altersklassen in hellen, geräumigen Zimmern untergebracht. Im Spielzimmer wird für Unterhaltung gesorgt, in der „Leninecke“ können die Kinder lesen, in der Wandzeitung schreiben die größeren Kinder selbst. Vom 7.–14. Lebensjahr erhalten sie Schulunterricht, vom 14.–17. lernen sie in der Landwirtschaft oder werden für einen industriellen Beruf ausgebildet. Für die Mädchen stehen Nähmaschinen zur Verfügung, auf denen sie das Schneidern lernen. In keinem Kinderheim fehlt der Theatersaal, in dem die jungen Talente ausprobiert werden.

Ob Krippe, Kinderheim, Entbindungsanstalt, Nachtsanatorium oder Erholungsheim – überall dasselbe Prinzip: Dem Arbeiter, der all die Werte schafft oder später einmal schaffen soll, der seine Kraft für den Aufbau des Sozialismus hingibt, ihm kommen auch alle sozialen Einrichtungen des Staates zugute.



Die Kinderheime sind ein Teil der sozialistischen Erziehung.

## Wie sieht es im Gefängnis aus?

Lina Kampfrath – Leipzig

Hohe Mauern, schwere eiserne Tore, die sich uns beim Eintritt öffnen, dazu die Wache am Tore, gibt uns über den Charakter der Anstalt Aufschluß. Der Gouverneur (bei uns Direktor) empfängt uns, und führt uns durch die einzelnen Abteilungen.

Das Gefängnis in Sowjetrußland hat nicht die Aufgabe zu strafen, sondern es soll zur Arbeitsfähigkeit und zum Selbstbewußtsein erziehen. Deshalb versucht man in Rußland vor allen Dingen die strenge Bewachung, die in Deutschland dem Gefangenen das Leben so bitter macht, auszuschalten, und durch Selbstverwaltung die Zuversicht zu sich selbst in dem Gefangenen zu stärken.



Botanischer Winkel im Kinderheim

Es gibt in der Anstalt Tischlerei, Schlosserei, Schmiede, Druckerei und Schusteri. Ueberall sind die Sträflinge, die ebenfalls mit Genossen angerechnet werden, fleißig bei der Arbeit. Hier werden sie zu qualifizierten Arbeitern ausgebildet. Den Beruf können sie sich selbst wählen. Auf unsere Frage wird uns gesagt, daß fast alle diese Menschen vorher keinen Beruf erlernt hatten, als sie hier eingeliefert wurden. Um sie nach Ablauf ihrer Strafzeit einem geregelten Leben zuzuführen, bildet man sie hier zu tüchtigen Arbeitern aus. Es wird ihnen also ganz im Gegensatz zu den deutschen Strafbestimmungen, die den Gefangenen aus der menschlichen Gesellschaft vollständig ausschalten, die Grundlage zu einem neuen Leben gegeben. Nicht strafen, sondern bessern ist das Leitmotiv der Anstalt.

Innerhalb der Anstalt können sich die Insassen frei bewegen. Nach Ablauf von drei Jahren Strafzeit erhält der Sträfling drei Monate Urlaub. Bei guter Führung wird ein Teil der Strafe erlassen. Die Arbeitszeit beträgt auch hier acht Stunden. Die Schlaf- und Aufenthaltsräume sind gemeinschaftlich, keine Einzelzelle.

Die Anstalt hat 2 000 Gefangene. Die Küche wird auch von Sträflingen geführt. Die Kontrolle über verbrauchte Lebensmittel haben die Gefangenen selbst. Es ist dazu eine Wirtschaftskommission gewählt.

Ferner ist ein Krankenhaus vorhanden, zur Zeit mit 115 Kranken belegt, für die 13 Aerzte angestellt sind. Die uns hoch erscheinende Zahl der Kranken wird uns erklärt aus der Vorsichtigkeit, womit die Sträflinge bei ganz geringen Verletzungen oder leichten Erkrankungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

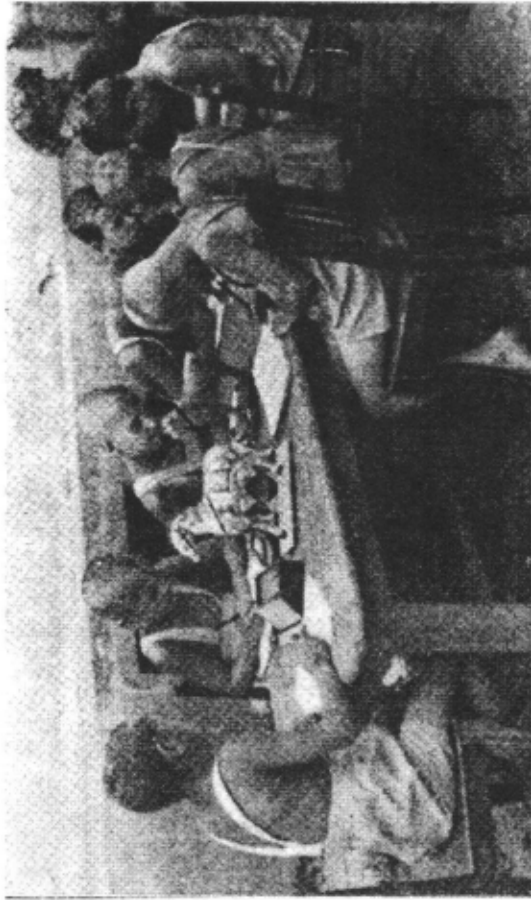
Wie überall sind auch in der Strafanstalt Wandzeitungen, die die Genossen selbst ausführen und die kleine Entgleisungen der Insassen kritisieren und so erzieherisch wirken.

Die Schule für die Analphabeten gibt den Insassen Gelegenheit, lesen und schreiben zu lernen. In dem Klubzimmer können die Gefangenen in drei Abteilungen jede Woche einmal Kinoveranstaltungen besuchen. Auch Konzerte werden hier gegeben, die von den Gefangenen selbst ausgeführt werden.

Ferner befindet sich Radio im Hause, das von den Insassen benutzt werden kann.

Besonders fiel uns die reichhaltige Bibliothek auf, die allen Gefangenen





Unterricht im Freien

zu jeder Zeit und zu jeglichem Maße zur Verfügung steht. Wir bewundern die sehr schön und künstlerisch gestickte Fahne sowie das Bild Lenins, beides von Insassen der Strafanstalt ausgeführt. Die Wärter sind alle ohne Waffen. Nur am Eingang der Anstalt trug der Posten einen Revolver. Wir verlassen die Anstalt mit dem Eindruck, daß hier alles mögliche getan wird, um Menschen, die sich im Gesellschaftsleben vergangen haben, wieder zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen. Sie blickten alle froh und nicht gedrückt drein, sie lieben wie die Genossen draußen „Lenin“ und die Räteregierung, denn sie ermöglicht ihnen den Weg aufwärts, während es in Deutschland für denjenigen, der einmal hinter Gitterfenstern gesessen hat, von Stufe zu Stufe unaufhaltsam abwärts geht.

## Immer bereit

Lina Kampfrath – Leipzig

Das ist der Gruß der Jungpioniere in Rußland, mit dem sie uns überall empfangen. Als wir sie zuerst sahen, dachte manche von uns: „Na, sie machens doch ein bißchen schlimm, daß sie sogar die Kinder so politisieren.“ Aber darüber sind wir bald anderer Meinung geworden. Wir hatten einmal Gelegenheit, ein Pionierlager zu besichtigen. War das eine Freude.

In der Nähe des Meeres, unmittelbar am Fuße der Berge, hatten sie ihre Zeltstadt aufgebaut. Die Arbeiterjungen und -Mädchen, die hier zur Erholung weilten, waren eine fröhliche Gesellschaft. Sie verwalten ihre kleine Stadt selbst und wählen sich in jedem Zeit ihren Obmann, der für Ordnung sorgt. Bei besonderen Vorkommnissen wird eine Versammlung abgehalten, begehrt einer Fehler, so werden diese in der Wandzeitung besprochen. Mit Freude und Stolz zeigten die Kinder uns ihre Arbeitszimmer und die selbstgefertigten Sachen. Als sie sahen, wie wir uns von Herzen freuten, da wurden sie warm und fingen an zu erzählen.

Hier wohnen wir nicht immer, nur 4 Wochen. Dann gehen wir wieder in die Stadt, damit die anderen Pioniere sich erholen können. In der Stadt haben wir viel Arbeit. Wir helfen doch mit den Sozialismus aufzubauen. Wir klären die anderen Kinder auf, damit sie auch Jungpioniere werden. Vor allem wollen wir, daß alle Kinder reinlich sind, lesen und schreiben können und lernen, in der Gemeinschaft miteinander zu leben.

Unsere Pionierbewegung wird immer größer, in den letzten 2 Jahren ist unsere Organisation von 200 000 auf mehr als 1 1/2 Millionen Arbeiter- und Bauernkinder gestiegen.

Wir Frauen sahen uns einander an, Tränen standen uns in den Augen. Wie können diese Kinder reden. Mit welchem Ernst sie von ihrer Arbeit sprechen. Sowjetrußland tut recht daran, daß es alles was es nur irgend „sparen“ kann, für seine Kinder anlegt. Die alten, noch groß geworden unter dem



# Unsere Rückkehr

Die letzten Tage in Moskau – wie im Fluge sind die Wochen vergangen, die einen so unauslöschlichen Eindruck auf uns machten. Mit kaukasischen Bauern haben wir gesprochen –, Arbeitersanatorien der Krim, ehemalige Zaren Schlösser von unvergleichlicher Pracht, besuchten wir. Sie zeigten uns in den Betrieben, ihre Krippen, ihre neuen Maschinen. Das sind „unsere Maschinen“, sagten sie.

Wir sind erfüllt von all den gewaltigen Eindrücken, die der rastlose aufbauende Staat auf uns gemacht hat.

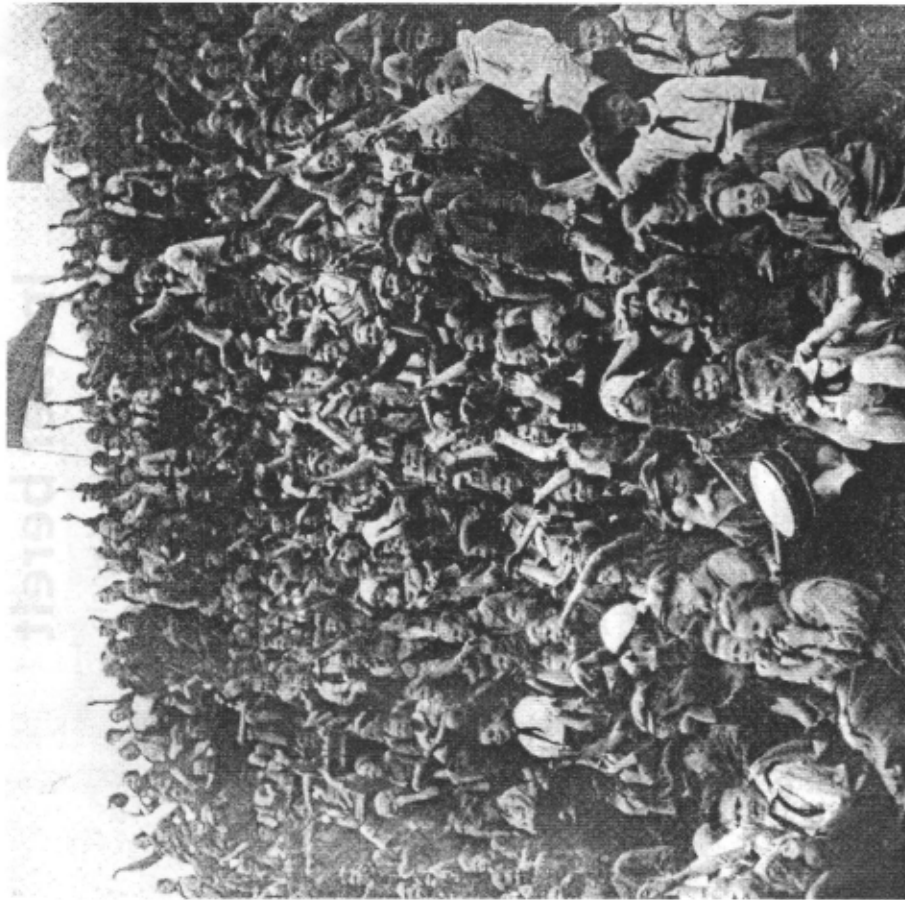
Aufbau in Stadt und Land – jede Scholle Boden bringt mehr Brot für Arbeiter und Bauern –, jede neue Maschine verbessert die Lage der Arbeiterschaft. Vergleichen wir mit unseren Verhältnissen, wo jede Mehrproduktion sich in Profit verwandelt, dem Unternehmer die Taschen füllt.

Wir sind noch erfüllt von der Aussprache mit der Genossin Klara Zetkin, der alten treuen Kämpferin der Revolution. „Liebe Genossinnen“, so sagte sie zu uns, „ihr werdet einen schweren Kampf haben, aber laßt Euch nicht einschüchtern, und wenn es mit dem Teufel zugehen sollte.“ Wir fühlen den unbeugsamen Kampfgeist dieser heldenhaften Frau.

„Unsere Klara Zetkin“, so sagten die sozialdemokratischen, wie die kommunistischen Genossinnen. Die 13 Arbeiterfrauen haben ihr in die Hand gesprochen, mit Zähigkeit und Ausdauer für das Bündnis der deutschen Arbeiter mit Sowjetrußland zu arbeiten. Und es war ihnen Ernst mit diesem Versprechen.

Noch einmal fahren wir durch Moskau – am Leninmausoleum vorüber – „Seid bereit“ – ruft eine Genossin – „Immer bereit“, antworten die anderen. **„Immer bereit“ – die Wahrheit über Sowjetrußland zu verkünden!** Ein schlichter Abschied auf dem Bahnhof – die Internationale wird zum letzten Male mit den russischen Genossen gesungen –, noch einmal umarmen wir uns – zum letztenmal umgibt uns schwesterliche und brüderliche Liebe der Sowjets. –

Langsam verläßt der Zug die Bahnhofshalle. – „da sdraswujet mirawaja revo-



Kundgebung der Jungpioniere

Joch der Ausbeutung, werden das große Werk nicht mehr vollenden können. Die Jugend frei von Zwang, aber erzogen zur Selbstdisziplin wird diese schwere Arbeit auf sich nehmen. Die fleißigen Jugend und Mädel wissen, daß sie die Stürze des Arbeiterstaates sind, das erfüllt sie mit Stolz und Selbstbewußtsein.

Wir deutschen Arbeiterfrauen müssen noch vier lernen. Unsere gesamte Delegation hat ihnen gelobt

„immer bereit“

zu sein.

lutzia" – „es lebe die Weltrevolution" –, wir verlassen die proletarische Heimat. Bald kommen die ersten Paßkontrollen. Sie durchwühlen unsere Koffer. Papierrollen werden als verdächtig empfunden, geöffnet, Leninbilder kommen zum Vorschein. Ein um das andere Mal dasselbe.

Endlich Endtkuhnen, die letzte Grenze, die deutsche Grenze.

Die Bahnaufseher murren, als die einfachen Frauen mit roten Kopftüchern, die sie stolz tragen, mit ihren abgenutzten Koffern und Rohrkörben die Kupees zweiter Klasse besetzen, die reservierten Wagen der Minister, Agrarier und Herren mit vollen Geldbeuteln.

Das war die letzte Fürsorge unserer russischen Schwestern über die Grenze hinaus. 426 Stunden sind wir auf unserer Reise im ganzen gefahren – sie fürchteten, wir halten die körperlichen Anstrengungen nicht mehr aus. Ihr häßtet die Bourgeois sehen sollen, wie sie die Nasen rümpften über unsere roten Tücher, wie sie empört waren über unsere revolutionären Lieder. Aber Neugier ist selbst stärker als Haß.

Wie ein Lauffeuer verbreitet es sich im Zug, daß wir aus Rußland kommen. Sie wagen sich heran, um über das Rote Rußland zu hören.

Dann aber konstatieren sie beruhigt. Na ja, in Rußland, da mags vielleicht gar nicht so schlecht sein, aber bei uns in Deutschland sind wir Gott-seidank die Herren.

„Oho," lachen unsere Frauen sie aus, „wie lange noch?"

Stunden um Stunden verrinnen, in Landsberg erwarten uns Genossen, die mehrere Stunden auf dem Bahnhof gewartet haben, um 3 Minuten mit uns zu sprechen.

Endlich die Bahnhofshalle – **Schlesischer Bahnhof**.

„Wir sind die erste Reihe – es lebe Sowjetrußland!" So braust der Zug ein, und „Hoch, hoch!" Schallt es uns hundertfach entgegen. Wir sind umringt – von Blumen überschüttet, und draußen tausende Menschen –, im Dunkel leuchten Fackeln und unsere roten Kopftücher, ein Gruß aus Sowjetrußland. Berittene Sipo versucht die Freude zu dämpfen – umsonst –, „Es lebe Sowjetrußland!" so braust es immer wieder durch die Straßen.

13 deutsche Arbeiterfrauen kommen aus dem ersten Arbeiterstaat. Ihre ersten Worte an die Berliner Arbeiter lauten:

„Heilig ist der Boden des ersten Arbeiterstaates, ein Schuft ist der, der gegen Sowjetrußland ist!"

# Die Frau lernt!

Maria Blum

Mit gekrümmten Fingern, über das Heft gebeugt sitzt im Dorfkлуб die Bäuerin und lernt schreiben. – Im städtischen Betrieb verhandelt die Genossin als Mitglied der Bildungskommission über die Kurse im nächsten Halbjahr. – In Baku berichtet ein weiblicher Bildungsminister über die Arbeit der letzten Jahre. – Die Betriebsrätin führt uns stolz durch die Fabrik und zeigt uns eine Reihe Meisterinnen, die in den von den Gewerkschaften eingerichteten Berufsschulen ihre Qualifikation erworben haben. – Die Sowjets haben mit einem Schlage die alten, kapitalistischen Gesellschaften beseitigt, die die Frau für immer zur Sklavin stempelte, die ihr durch Klauseln aller Art das Recht auf Beteiligung im gesellschaftlichen und politischen Leben verwehrten und ihr eine gründliche Ausbildung für Handwerk und Wissen verweigert.

## Gleiches Recht für Mann und Frau

gilt in Sowjetrußland. Und siehe, der verkrüppelte, verkümmerte Geist der Frau beginnt sich in staunenswerten Tempo zu entwickeln. Hier und da hemmen noch die alten Gewohnheiten und Traditionen, die erst durch neue Generationen überwunden werden können, ihre Entwicklung.

Von Jahr zu Jahr aber nimmt die Zahl der Schüler in den Berufsschulen zu, beteiligen sich mehr Frauen an den Delegiertenwahlen, arbeiten mehr Frauen in den Gewerkschaften und Sowjets. Gesprengt sind die Hindernisse, die im kapitalistischen Staat die Frau kategorisch aus dem öffentlichen Leben an den Kochtopf verbannen. Frei ist der Weg – denn der aufbauende Arbeiterstaat fordert tausende tatkräftige Arme und Gehirne.

## Schulter an Schulter mit dem Manne baut die Frau den Sozialismus auf.

Die schwierigen Voraussetzungen wohl erwägend, richten die Gewerkschaften und Frauenagitationskommissionen Schulen ein für Frauen, erleichtern ihnen den Weg zum Wissen und werben um sie als Helfinnen

Prinzip ist, die Frau in der praktischen Arbeit zu schulen.

Um den Rat des Betriebes, wie der Stadt und des Gouvernements gruppieren sich Kommissionen für bestimmte Arbeiten, wie Bildung – Soziale Fürsorge – Mutter- und Kinderschutz. Diese Kommissionen sind das größte Tätigkeitsfeld der Frauen.

Viele russische Arbeiterinnen erzählten uns von der Arbeit in der Kommission. Wie es ihnen gelang, die Krippe am Betrieb einzurichten und zu vergrößern, – wie sie in den letzten Jahren im Klub die Bibliothek erweitern konnten und im Klubsaal eine neue Bühne bauten, wie viele Arbeiter des Betriebes im letzten Jahre lesen und schreiben lernten usw. Mit Eifer stehen sie mitten in der Arbeit, und erwerben bei ihrer Tätigkeit neue Fähigkeiten.

#### Frauendelegierte.

Im Betrieb und im Dorf werden von den Frauen Delegierte gewählt, die ebenfalls für die Kommissionen der Arbeit bestimmt sind. Man bildet sie aus Praktikantinnen der Genossenschaft, Gewerkschaft, Sozial-Fürsorge u.a.m. Sie bleiben in engster Verbindung mit ihren Wählern und vermitteln ihnen das neue Wissen.

1924	wurden	24 510	Frauendelegierte	gewählt
1925	"	41 400	"	"

#### Berufsschulen.

In den *Berufsschulen* werden von Jahr zu Jahr mehr Frauen ausgebildet

1923/24	waren	von allen	Teilnehmern	17%	weiblich
1924/25	"	"	"	25%	"
1925/26	"	"	"	35%	"

Ihre Ausbildung ist vollkommen mit den Männern gleich, auch ihre Behandlung ist keine unterschiedliche. In allen Betrieben

#### wird für gleiche Leistung gleicher Lohn

gezahlt. In den Tabakfabriken sehen wir Packer und Packerin nebenein-

ander arbeiten. Wir fragen sie nach ihren Löhnen. Ihre Bezahlung ist vollkommen gleich.

#### Staatswesen

Wenden wir uns dem Staatswesen zu und untersuchen die Stellung der Frau, so ergibt sich folgendes Bild:

*Wahl der Frauen in die Dorfsowjets.*

1924/25	60 000	Frauen =
1925/26	70 447	Frauen =

*In die Dorfkreise wurden weibliche Exekutivmitglieder gewählt.*

1924/25	1 200	Frauen =	7%
1925/26	2 446	Frauen =	9%

Um diese Zahlen zu würdigen, müssen wir die Schwierigkeiten in Rechnung stellen, die sich bei der Wahl von Frauen auf dem Dorfe ergeben. So erzählte uns die Genossin Njurina folgendes Erlebnis: ein Bauer in einem Dorfe, dessen Frau in den Sowjets gewählt werden sollte, wehrte sich dagegen entrüstet:

„Wie kann ich das zugeben? – Das Sprichwort sagt: Hennen sind keine Hühner, und Frauen sind keine Menschen. – Und wir sollen einer Frau gehorchen? – Wie soll ich mein Weib schlagen, wenn sie im Sowjet ist und ich ihr gehorchen werde? Eine Frau aber muß man schlagen, sonst wird sie übermütig.“

Das mag manchem kraß erscheinen, wirft aber doch erst die rechten Schlaglichter auf die gewaltigen Umwälzungen in Rußland. Dort war dem Bauer das trüchtige Rind weit mehr wert als die schwangere Frau. Es bestanden keine Gesetze, die das Leben der Frau schützen.

*Wahlen in den Sowjets:*

1920	wurden	3%	Frauen in die Sowjets gewählt
1921	"	7%	"
1922	"	11%	"
1923	"	14%	"
1924	"	24%	"

Unaufhörlich steigen die Zahlen.

### **In Gewerkschaft und Betrieb.**

Aehnlich sieht es auch in den Gewerkschaften, die ja eng mit dem Leben der Arbeiter und Arbeiterinnen verknüpft sind, aus. Ihnen liegt es vor allen Dingen ob, auch die technische Qualifikation der Frauen im Betrieb zu heben. Der Mangel an gelernten Arbeitern ist sehr groß. Bei der Berufsausbildung wird kein Unterschied zwischen Mann und Frau gemacht.

Im Druckereiverband wurden in einem Jahre 170 weibliche Drucker, im Holzverarbeiterverband 225 Tischler; im Chémikalienverband 169 qualifizierte Arbeiter ausgebildet.

#### *In 12 Gouvernements gab es:*

1924/25 17,7% weibliche Betriebsräte die von der Arbeit befreit sind;  
1925/26 19,9% weibliche Betriebsräte die von der Arbeit befreit sind.

#### *In den Zentralkomitees der Gewerkschaften befinden sich im*

Chemiearbeiterverband	5 Frauen
Holzarbeiterverband	4 Frauen
Land- und Forstarbeiterverband	4 Frauen
Kommunalarbeiterverband	11 Frauen

In den *Zentralverwaltungen* der Gewerkschaften befinden sich 15,1% Frauen, den *Kartellen* 7% Frauen.

Diese Zahlen sprechen vom neuen Leben, vom Anteil der Frau am Staat und Gesellschaft, von ihrer wirklichen Befreiung.

Woher nimmt die russische Frau wohl die Zeit? wird manche deutsche Arbeiterfrau fragen. Ihre Frage ist berechtigt. Muß die deutsche Frau doch täglich waschen und stopfen und nach der Arbeit im Betrieb ihren Haushalt versehen. Die Sowjets beginnen die Frauen von den Lasten des Haushalts zu befreien. Sie geben der Mutter die Möglichkeit, ihr Kind in die Krippe zu bringen. Sie bauen städtische Waschanstalten. In den meisten großen Betrieben sind billige Speisehallen. Auch in der Cooperative kann man für wenige Pfennige essen. Langsam wird die Last des Haushalts von der Schulter der Frau genommen und sie gewinnt Zeit, sich am allgemeinen Aufbau zu beteiligen. Indem sie aber die gleichen Funktionen wie der Mann ausübt, erlangt sie den gleichen Wert wie dieser. Das ist der Sinn der Befreiung, nicht nur gleichberechtigt, nein, auch gleichgewertet wird die russische Frau.